

VOM WESEN DER WÄRME

EINE
GEISTESWISSENSCHAFTLICHE
BETRACHTUNG

VON
PAUL EUGEN SCHILLER

PHILOSOPHISCH-ANTHROPOSOPHISCHER VERLAG
AM GOETHEANUM / DORNACH (SCHWEIZ)

Vorwort

Aus den geisteswissenschaftlichen Forschungen Rudolf Steiners ergeben sich bedeutsamste Hinweise für eine Vertiefung und Erweiterung der Naturerkenntnis. Die Zeitverhältnisse bewirkten, daß die Ergebnisse der anthroposophisch orientierten Geisteswissenschaft von ihm an den verschiedensten Orten und vor oft sehr verschiedenen Hörerkreisen vorgebracht werden mußten. So stellt sich bei der Bearbeitung eines bestimmten Gebietes die Aufgabe, in der außerordentlichen Fülle seiner Veröffentlichungen und Vorträge das zu diesem Gebiete Gehörende aufzusuchen und es, soweit man dazu imstande ist, unter den in der Sache liegenden Gesichtspunkten zusammenzustellen. Es erscheint berechtigt, eine solche Zusammenstellung, welche aus Gründen, die in der eigenen Arbeit liegen, entstanden ist, anderen Wissenschaftlern zugänglich zu machen. Vor allem deshalb, weil in der gegenseitigen Ergänzung und in dem Austausch von Erfahrungen und Fragen die Erkenntnis eines solchen Gebietes gefördert werden kann.

Es ist im Nachfolgenden mehrmals betont worden, daß das Vorgebrachte nur als Hinweis auf die Originaldarstellungen Rudolf Steiners betrachtet werden darf. Ohne ein eigenes Studium dieser Darstellungen wäre keine wissenschaftliche Bearbeitung und auch keine Vertiefung der Erkenntnis möglich. Deshalb ist jeweils auf das am Schlusse angefügte Literaturverzeichnis verwiesen worden. Der Verfasser erhebt keineswegs den Anspruch auf Vollständigkeit. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn man durch entsprechende Ergänzungen sich im Laufe der Zeit einer solchen annähern könnte.

Es muß erwähnt werden, daß durch Wissenschaftler, welche die das Wärmewesen betreffenden Anregungen Rudolf Steiners aufgenommen haben, in den letzten Jahrzehnten eine Reihe von Arbeiten entstanden sind und daß auch experimentelle Untersuchungen durchgeführt wurden. Hierüber wäre jedoch gesondert zu berichten.



Einleitung

Rudolf Steiner hat in seinen philosophisch-erkenntnistheoretischen Schriften den menschlichen Erkenntnisprozeß neu untersucht und aufgezeigt, daß die so oft statuierten Erkenntnisgrenzen durch die Entwicklung neuer Fähigkeiten: Imagination, Inspiration und Intuition überwunden werden können. Diese sind von ihm, wie auch deren Ausbildung, in seinen Darstellungen der geisteswissenschaftlichen Forschungsmethode vielfach beschrieben worden. Ein wissenschaftliches Erarbeiten der Ergebnisse dieser geisteswissenschaftlichen Forschung setzt somit eine gründliche Kenntnis des Eigenbereiches und der Eigenart der mit diesen neuen Fähigkeiten ermöglichten, höheren Erkenntnisstufen voraus. Es kann nicht Aufgabe dieser Schrift sein, hierüber zu berichten, doch sollen einleitend diese Erkenntnisstufen an einem Beispiel, vor allem in bezug auf ihre Verschiedenheit, kurz charakterisiert werden. Aus der Fülle der diesbezüglichen Darstellungen sei der Vortrag vom 2. Mai 1923 herausgegriffen¹. Rudolf Steiner schildert darin (unter anderem), wie, von Stufe zu Stufe vordringend, das innerste Wesen des menschlichen Ätherleibes ergriffen werden kann.

Die erste, dem gegenwärtigen Menschen durch Geburt und Erziehung gegebene Erkenntnisstufe ist die des Gegenstands-Bewußtseins oder Ich-Bewußtseins. Auf ihr werden die durch die leiblichen Sinne vermittelten Wahrnehmungen durch das Denken bearbeitet und die entsprechenden Begriffe gewonnen. Eine intime Beobachtung zum Beispiel der Wachstums- und Fortpflanzungsvorgänge einer bestimmten Pflanzenart und ein lebendiges Denken wird den Forscher zu dem Begriff einer für die betreffende Art spezifischen Kräfte-Organisation (nicht Kräfte-Summe!) führen. In früheren Arbeiten wurde diese von Rudolf Steiner als Ätherleib bezeichnet. Später sah er sich veranlaßt, hierfür auch den Ausdruck: Bilde-Kräfte-Leib zu verwenden².

In dem erwähnten Vortrage stellt sich Rudolf Steiner die Aufgabe, dieses erste begriffliche Erfassen des menschlichen Ätherleibes mit Hilfe der geisteswissenschaftlichen Forschungsmethoden zu vertiefen und zu dessen Wesen vorzudringen. Als erstes gibt er ausführliche und außerordentlich schöne Darstellungen von Imaginationen, wie sie dem menschlichen Ätherleibe gegenüber gewonnen werden können. Farben, Formen, Bewegungen sind Elemente, welche zur Beschreibung der Erlebnisse dieser ersten höheren Erkenntnisstufe herangezogen werden müssen.

Rudolf Steiner faßt diese Darstellungen zusammen: «Ein ungeheuer schönes, großartiges, gewaltiges inneres Regen und Bewegen und Fluten des ätherischen menschlichen Leibes». Es ist für den Studierenden selbstverständlich unerlässlich, auch noch andere Berichte imaginativer Beobachtungen des Bilde-Kräfte-Leibes hinzuzunehmen. Vor allem aber muß einbezogen werden, was Rudolf Steiner in: «Ein Weg zur Selbsterkenntnis des Menschen» über den Bildcharakter der Imagination sagt³. Dort, wie auch in anderen Ausführungen, wird deutlich, daß in der imaginativen Beobachtung «Bilder der Kräfte» gegeben sind⁴.

Diese «Bilder der Kräfte» enthüllen aber noch nicht das ganze Wesen derselben. Der Forscher muß noch tiefer eindringen. Welcher Art sind diese Kräfte? Entsprechen sie jenen, welche in der gegenwärtigen Naturwissenschaft den mechanischen, chemischen oder atomaren Vorgängen zugrunde liegend gedacht werden? Oder sind sie vergleichbar dem, was im Wollen oder im Fühlen oder im Denken des Menschen wirksam ist? Die Antwort auf Fragen dieser Art ist auf der nächsthöheren Erkenntnisstufe, der Inspiration, zu finden. Hier «erfüllt sich die Seele mit den geistigen Tatsachen . . . man weiß, daß man das kosmische Leben in sich erlebt, daß die geistigen Dinge und Vorgänge sich als eigenes, inneres Seelenleben offenbaren⁴». Die menschliche Ätherorganisation, so ist in dem genannten Vortrage vom Mai 1923 ausgeführt, enthüllt sich als eine «Gedanken-Tätigkeit». Was da schaffend wirkt und beim Menschen für seine Individualität spezifisch ausgebildet ist, das besteht aus Gedanken-Substanz. Einer Substanz, welche sich selbstverständlich nicht als ruhend, sondern in fortwährend aktivem Schaffen zeigt.

Dem Erkenntnis suchenden Menschen stellt sich nun selbstverständlich die Frage: Auf *wessen* Gedankentätigkeit ist hier hingewiesen? Das menschliche Verstandesdenken kann es nicht sein. Dieses hätte weder die Kraft, als Bilde-Kräfte-Organisation das Verdauen, Wachsen und Fortpflanzen zu bewirken, noch lebt in ihm jene Welten-Weisheit, welche sich in diesen Prozessen offenbart. Wessen Gedanken sind so mächtig, daß sie den Bilde-Kräfte-Organismus des Menschen (und auch den der Lebewesen anderer Naturreiche) ausmachen können? Man muß sich vergegenwärtigen, daß nun nicht mehr die Frage nach den «Bildern der Kräfte», noch die Frage nach deren innerer Natur gestellt ist, sondern daß die geistigen Schöpfer-Wesenheiten selbst gesucht werden. Der Geistesforscher muß eine Erkenntnisstufe erreichen, in welcher er den geistigen Wesenheiten selbst gegenüber steht. Dies ereignet sich in der Intuition. Intuition, das ist «im Gotte stehen». So kann Rudolf Steiner im geisteswissenschaftlichen Erforschen des menschlichen Ätherleibes auf der höchsten Stufe menschlicher Erkenntnis von hohen hierarchischen Wesenheiten berichten. Er sagt: «Sehen Sie,

jetzt erst haben Sie aus dem Worte Ätherleib herausgeholt dasjenige, was wesenhafter Ätherleib des Menschen eigentlich ist. Es ist ein Zusammenwirken, Zusammenfluten, Zusammenweben der Exusiai, Dynamis, Kyriotetes, die ihre strömende, flutende, tönende, sprechende Wirksamkeit individualisieren und den menschlichen Ätherleib bilden¹.»

So zeichnen sich vier Stufen menschlicher Erkenntnis ab, vier Stufen menschlichen Bewußtseins: Gegenstands-Bewußtsein, imaginatives Bewußtsein, inspiriertes Bewußtsein und intuitives Bewußtsein. Es seien - trotz der Gefahr, welche hierbei vorliegt - kurze Formulierungen versucht:

Gegenstands-Bewußtsein: Die Wahrnehmungen durch die leiblichen Sinne und deren Bearbeitung durch das Denken führt zum Begriff, zur Idee.

Imaginatives Bewußtsein: Der Forscher nähert sich dem Wesen des Betrachteten, indem er das von diesem Wesen «gemalte» Bild in seiner Seele erlebt.

Inspiriertes Bewußtsein: Indem der Forscher nicht nur dieses Bild anschaut, sondern sich von dem Wesen, das sich darin ausdrückt, «erfüllen» läßt, vermag er noch tiefer in das Betrachtete einzudringen.

Intuitives Bewußtsein: Auf der höchsten Erkenntnisstufe steht der Forscher, der ja selbst ein Wesen ist, «Aug in Aug» mit der gesuchten Geistwesenheit.

Es ist selbstverständlich, daß die obige Skizze nur *eine* der möglichen Charakterisierungen der Stufen geisteswissenschaftlicher Forschung gibt. Ganz andere Darstellungen sind möglich und müssen hinzugezogen werden.

Das Erkennen des Wärmewesens

Es sei nun einiges aus den Forschungen Rudolf Steiners über die Wärme unter dem eben geschilderten Gesichtspunkte der vier Erkenntnisstufen berichtet. Ein solcher Bericht soll selbstverständlich nur auf die anzu-führenden Darstellungen hinweisen; das selbständige Erarbeiten derselben ist unbedingt notwendig. Würde nur das hier Vorgebrachte verwendet, so könnte eine volle Wirklichkeit nicht erreicht werden. Dies um so weniger, weil der folgende Versuch einer Gliederung der Forschungsergebnisse gemäß den Bewußtseinsstufen ohnedies die Gefahr einer Abstraktion in sich enthält. Der Leser sollte sich bewußt sein, daß im Forschen diese Stufen eng verbunden, ja miteinander verwoben sind. Der Versuch des Auseinanderhaltens wird hier nur deshalb gewagt, damit der Studierende erst einmal die Verschiedenheit der Stufen und das auf ihnen Erreichbare kennenlernt. Ist dies geschehen, so vermag er die in der Lebenswirklichkeit auftretende Durchdringung und Verbundenheit sachgemäß zu durchschauen.

*

Auch für das Gebiet des Gegenstands-Bewußtseins, also für die Beobachtung durch die leiblichen Sinne und deren Bearbeitung durch das Denken, hat Rudolf Steiner wichtige Anregungen gegeben und neue Zusammenhänge aufgezeigt. So zum Beispiel hat er oft auf die Besonderheit des menschlichen Wärmeerlebens aufmerksam gemacht. Das Feste, das Flüssige, das Gasförmige nehmen wir als etwas außer uns Befindliches wahr. Dasselbe gilt auch für einen Teil unserer Wärmewahrnehmungen; wir berühren zum Beispiel einen Körper und finden, er sei warm oder er sei kalt. Dies ist die Wahrnehmung «äußerer» Wärme. Wir erleben aber auch eine «innere» Wärme. Damit ist nicht die meßbare Körpertemperatur und auch nicht eine Erhöhung derselben in Fieberzuständen gemeint, sondern die Wärme, das Feuer, das wir in Eifer und Begeisterung erleben. Oder das Kälteerlebnis, das bei Furcht und Schrecken auftaucht. Diese Zweifelt weist bereits darauf hin, daß das Wärmewirken an der Grenze zwischen dem Seelischen und dem Physisch-Materiellen steht. - Oft hat Rudolf Steiner zur sorgfältigen Beobachtung dieser Besonderheit aufgefordert. Dies auch deshalb, weil das aufmerksame Erleben der «inneren» Wärme eine sehr hilfreiche Vorbereitung für das Erfassen frühester Entwicklungszustände von Mensch und Welt ist. So findet sich bei der Dar-

stellung der alten Saturnentwicklung⁵ die Aufforderung, sich das innere Erlebnis «Ich fühle mich warm», «Ich fühle mich kalt» unbefangen zu vergegenwärtigen und damit zu einer ersten Vorstellung jener Urzustände zu kommen. Man wird hier beachten müssen, daß solche Wärmeerlebnisse nicht (oder zumindest nicht in dem erlebten Ausmaße) mit äußerlich feststellbaren Temperaturänderungen verbunden sind. Auch kann bei ihnen eine ganz andere Verbindung mit dem innersten Wesen des Menschen, dem Ich, beobachtet werden als bei einer «äußeren» Wärme. – Auf eine bedeutende Eigenart der Wahrnehmung äußerer Wärme macht Rudolf Steiner in dem naturwissenschaftlichen Kurs Dezember/Januar 1919/1920 aufmerksam. Die Farbwahrnehmungen, die Tonwahrnehmungen, wie auch andere Wahrnehmungen, werden durch bestimmte, am physischen Leibe lokalisierbare Organe vermittelt. Dem ist nicht so bei der Wärmewahrnehmung. Der ganze Mensch tritt an die Stelle des einzelnen Sinnesorganes⁶. Eine genauere Untersuchung enthüllt aber noch ein Weiteres. Zu dem Lichthaften seiner Umgebung (damit sind nicht nur Farben gemeint) tritt der Mensch mit seinem Ätherleibe in reale Beziehung. Er «schwimmt» mit diesem Ätherleibe in der Lichtäthersphäre. An dem Wärmezustand seiner Umgebung aber ist der Mensch mit seinem physischen Leibe beteiligt⁷.

Bei der näheren Betrachtung dieses Beteiligtseins zeigt sich etwas, das wiederum sehr charakteristisch für die Wärme ist. Der Mensch (ebenso wenig die Dinge und Geschöpfe der anderen Naturreiche) kann sich vom Wärmewirken nicht ablösen. Er kann in einem abgedunkelten Raum, also ohne Licht, sein. Er kann sich durch entsprechende Vorrichtungen gegen elektrische und magnetische Felder abschirmen. Er kann aus seiner Umgebung diese oder jene Substanz (zum Beispiel Blei, Schwefelsäure, Cyanogas) wegschaffen beziehungsweise weghalten und so ohne diese sein. Dies ist bei der Wärme nicht möglich. Der Mensch und alle Naturgeschöpfe stehen *immer* in der Wärme darinnen. Zwar kann die moderne Experimentalkunst mit größtem Aufwand gewisse Stoffe für kurze Zeit dem absoluten Nullpunkte (–273 Grad) annähern. Normale Naturprozesse und vor allem Lebenserscheinungen – von geistiger Tätigkeit gar nicht zu reden – können sich dort, also außerhalb des Wärmewirkens, nicht vollziehen. So mußte Rudolf Steiner immer wieder darauf hinweisen, daß unser eigener Wärmeorganismus in der Wärme der Umwelt lebt und in mannigfaltiger Weise in Beziehung zu ihr tritt. Die volle Bedeutung dieser durchaus im Gegenstands-Bewußtsein erfassbaren Tatsache wird sich allerdings erst zeigen, wenn im Ergreifen geistiger Tatbestände das Verhältnis Ich – Wille – Umwelt durchschaubar wird.

Die Fülle der für die leiblichen Sinne beobachtbaren Wärmeerscheinungen braucht hier nicht beschrieben zu werden. Die naturwissenschaftliche

Forschung der letzten Jahrhunderte hat vieles davon geordnet und die herrschenden Gesetzmäßigkeiten festgestellt. In dem erwähnten naturwissenschaftlichen Kurs und in dem darauffolgenden vom März 1920 hat Rudolf Steiner umfangreiche Phänomenreihen des Wärmegeschehens vor seine Hörer hingestellt und neue Gesichtspunkte für das Verständnis derselben aufgedeckt⁸. Einiges davon soll im Kapitel: «Das Wirken der Wärme» näher berichtet werden. Hier sei nur angeführt, daß die Ausdehnung des Festen, Flüssigen, Gasförmigen und das Schmelzen und Verdampfen dort so behandelt wird, daß die «überraumliche» Natur der Wärme zum Vorschein kommt. Ebenso zeigen dies die Darstellungen über die Wärmeausbreitung. Die unter dem Wärmeeinfluß sich vollziehenden Übergänge von fest zu flüssig zu gasförmig werden so geordnet, daß ein ganz neues Gesetz erkennbar wird, nämlich, daß die Erscheinungen der unteren Stufe jeweils als *Bild* der nächsthöheren zu betrachten sind und so Aufschluß über deren Eigenart geben können. Damit zeigen sich die Erscheinungen und Gesetze des Gasigen als Bild des Wärmewesens⁹.

Auf Grund seiner umfassenden Bearbeitung der Naturerscheinungen mußte Rudolf Steiner den Bestrebungen widersprechen, welche die Mannigfaltigkeit der Natur ausschließlich aus einheitlichen Naturbausteinen oder aus einem einzigen Urfelde zu erklären versuchen. Sorgfältige Sinnesbeobachtung und lebendiges Denken zeigt, daß *verschiedenartige* Kräftequalitäten in ihrem Zusammenwirken die Erscheinungswelt bestimmen. Eine dieser Wirkensqualitäten ist die Wärme oder der Wärmeäther. Andere sind mit den Namen Lichtäther, chemischer Äther und Lebensäther bezeichnet worden. Einen ganz anderen Charakter tragend, stehen diesen ätherischen Bildkräften die unterphysischen Kräfte, zum Beispiel Elektrizität und Magnetismus, gegenüber¹⁰. Damit mußte Rudolf Steiner es auch ablehnen, von einer «Umwandlung» der Kräfte ineinander zu sprechen. Hört die Wirksamkeit der einen auf und tritt eine andere in Tätigkeit, so ist es nur berechtigt, von einem «zahlenmäßigen Ausdruck des Zusammenhanges» dieser Kräfte, nicht aber von einer Umwandlung zu sprechen¹¹ (siehe hiezu auch Seite 39).

Überblickt man die hier angeführten und die weiteren noch hinzugehörenden Phänomene, so läßt sich als erste – zwar schattenhafte, aber doch reale – Annäherung ein Begriff bilden. Dieser muß die Möglichkeit enthalten, das Sein und die Verwandlung all dieser Phänomene zu denken. Durch ihn ist, wenn auch nur auf einer ersten Stufe, eine Erkenntnis des Wärmewesens gewonnen. Mit dem Formulieren und dem Aussprechen eines solchen Begriffes ist ein Verfestigen, ja ein Absterben verbunden. Es ist besser, nicht zu definieren, sondern zu charakterisieren. Dies sei wie folgt versucht: In der Wärme haben wir eine *intensive* Wirksamkeit gegeben, welche sich

sowohl im Räumlichen wie auch im Nicht-Räumlichen offenbart. Sie ist Voraussetzung für den Zustand und die Verwandlung jeglicher Naturerscheinung. Im Reigen dieser Naturerscheinungen steht sie selbst an der Grenze zwischen dem Seelischen und dem Physisch-Materiellen. Jede Besonderheit ihres Wirkens ist nicht ein für sich Bestehendes, sondern eine Heraushebung aus einer alles durchdringenden Gesamtheit. Je näher die Wärmephänomene dem Gebiete des Mineralreiches liegen, desto strenger ist ihr Verlauf an festgelegte, mathematisch formulierbare Gesetze gebunden. Aufsteigend zum Pflanzen-, Tier- und Menschenreich zeigen sich mehr und mehr Wärmevorgänge, in deren Ablauf höhere Wirksamkeiten eingreifen.

*

Eine Fülle neuer Beobachtungen wird möglich, wenn der Forscher die für die höhere Bewußtseinsstufe der Imagination erforderlichen Fähigkeiten ausgebildet hat. Was auf der vorausgehenden Erkenntnisstufe als Begriff erfaßt wurde, tritt nun als «anschaulicher» Inhalt der Imagination auf. Es erschließen sich, wie Rudolf Steiner es einmal formuliert, «Bilder der Kräftewelt⁴». Diese Bilder enthüllen nun unmittelbar, daß in dieser Kräftewelt qualitativ verschiedene Wirksamkeiten gegeben sind. Schon in sehr frühen Vorträgen berichtet Rudolf Steiner von dieser Gliederung. Er bedauert dort, daß die Naturwissenschaft die hier notwendigen Unterscheidungen noch nicht durchführe und erwartet: «sie wird sie allmählich doch in dieser Weise herausfinden¹².» Ein Unterschied wird hervorgehoben: die indische Literatur spreche nur von verschiedenen *Graden* des Äthers, im Sinne der Rosenkreuzer liege aber das Erfassen der *qualitativen* Verschiedenheiten. Vielfältigste Schilderungen dieser Ätherarten wie auch der unterphysischen Kräfte ziehen sich durch das ganze Werk Rudolfs Steiners. Die imaginative Forschung führte immer wieder zu neuen Bildern ihrer Eigenart und ihres Zusammenwirkens. Selbstverständlich treten in dieser Erkenntnisstufe auch Bilder der Ätherleiber und des Weltenäthers auf. Es ist bereits auf ein diesbezügliches Beispiel mit dem Bericht über die geisteswissenschaftliche Erforschung des menschlichen Ätherleibes hingewiesen worden. Man lese in dem dort genannten Vortrage nach, wie in dem imaginativen Bilde dieses Ätherleibes aufs deutlichste zu unterscheiden ist, was als Licht- und Farbenwirkung, was als tönende Kraft und was als ätherische Wärmeströmung sich zeigt. Andere Schilderungen, zum Beispiel die vor Ärzten gegebenen, berichten von einer noch viel größeren Mannigfaltigkeit dieser Bilde-Kräfte-Leiber und von ihrem Zusammenwirken mit den Bildekräften, beziehungsweise den unterphysischen Kräften.

In all diesen Darstellungen finden sich viele Einzelheiten über das Entstehen, das Werden und das gegenwärtige Sein der Wärme, des Wärme-

äthers. Es zeigt sich, daß auch innerhalb des gegenwärtigen Wirkens des Wärmeäthers eine vielfache Differenzierung vorliegt. Die Entwicklung – wie im nächsten Kapitel zu berichten sein wird – hat neben der ursprünglichen, geistig-schöpferischen Willens-Wärme noch andere Wärmeätherwirksamkeiten entstehen lassen. So findet sich im Bereiche der über dem Menschen stehenden Wesenheiten durchaus noch das ursprüngliche Opfern und Gestalten der Wärme. Im geistigen Schaffen des Menschen, in seinen moralischen Impulsen kann ein Abbild dieser Wärme leben, doch tritt in ihm – wie oben dargestellt wurde – auch schon eine äußere, mit Thermometer feststellbare Wärmewirksamkeit auf. Zumindest bei den höheren Tieren muß von einer Art seelischer Wärme, welche aber in ihrer inneren Qualität von der des Menschen wohl zu unterscheiden ist, gesprochen werden. Die Vorträge: «Der Mensch als Zusammenklang des schaffenden, bildenden und gestaltenden Weltenwortes» (Oktober/November 1923), auf welche noch näher einzugehen sein wird, enthalten viele Darstellungen über imaginative Beobachtungen des Zusammenspiels von Tier und Pflanze mit dem Wärmeäther. Der Vogel lebt in dieser Wirksamkeit ganz anders als zum Beispiel der Schmetterling. Und wiederum anders sind die Beziehungen der Pflanze (verschieden für Blüte und Wurzel) zu dem Wärmeäther. Unmißverständlich muß Rudolf Steiner hier und auch in anderen Vorträgen darauf aufmerksam machen, daß die Pflanze den Wärmeäther der Umgebung nicht unverändert aufnehmen kann. Es muß zuerst eine «Umwandlung der leblosen Wärme in die lebendige Wärme» stattfinden¹³. Im Bereiche des Mineralischen, des Anorganischen begegnet der Forscher der äußeren, der leblosen, toten Wärme. Die in den ersten Vorträgen des Zyklus: «Geistige Hierarchien und ihre Widerspiegelung in der physischen Welt¹⁴» gegebenen Darstellungen des Wärmewirkens sollten hier hinzugenommen werden. Sowohl die Besonderheit der Wärme gegenüber anderen Wirksamkeiten wie auch ihre innere Differenzierung wird dort ausführlich dargelegt. So zum Beispiel die bereits erwähnte Stellung der Wärme an der Grenze zwischen dem Seelischen und dem Materiellen, ebenso die Tatsache, daß das Wärme-Opfer das Quellgebiet ist für die später entstehenden Elemente: Luft, Wasser, Erde. Vor allem aber ist es unerläßlich, sich in die großartigen Imaginationen einzuleben, welche in den Vorträgen: «Die Evolution vom Gesichtspunkte des Wahrhaftigen¹⁵» gegeben sind.

Es sei noch auf eine Aussage eingegangen, zu welcher der Zugang nicht leicht zu finden ist. Diese besagt, daß sich einer geisteswissenschaftlichen Untersuchung die Wärme als eine feine Stofflichkeit, als eine Substanz zeige. Sie sei «ein feinerer Stoff als das Gas» oder sie habe «eine feinere Substanzialität als die Luft¹⁶». Auf was ist hiemit hingewiesen? Sicherlich

nicht auf ein Stoffliches, wie es zum Beispiel bei einem Kalkfelsen entgegentritt. Dieser ist unter anderem raumerfüllend und undurchdringlich; er bewahrt seine Gestalt und ist der Schwere und anderen unterphysischen Kräften unterworfen. Dennoch hat die Wärme (es soll jetzt nur von der äußeren Wärme die Rede sein) etwas gemeinsam mit ihm: nämlich das Losgelöstsein vom Wesenhaft-Schöpferischen. Was damit gemeint ist, sei am Beispiel menschlichen Schaffens aufzuzeigen versucht. Ein Künstler, ein Ingenieur trägt Fähigkeiten in sich, welche ihn zu einem schöpferischen Menschen machen. Diese Fähigkeiten sind innerer Bestandteil seines Wesens, sie sind nicht losgelöst von ihm. Wenn nun ein solcher Mensch eine Schöpfung vollbringt, ein Drama, eine Brücke, so ist damit ein geschaffenes Werk gegeben, das – im Unterschied zu den erwähnten Fähigkeiten – ohne den Hervorbringer weiterbesteht, wirkt und dient. Man könnte sagen, indem man auf das während eines ganzen Lebens schöpferisch Hervorgebrachte, aber eben selbständig Gewordene hinschaut, dies sei die Substanz des Lebenswerkes. Liegt etwas Ähnliches bei der äußeren Wärme vor? Im nächsten Kapitel, bei der Darstellung der Entwicklung der Wärme, wird sich zeigen, daß diese ursprünglich eine Tätigkeit hoher Wesenheiten war. Für einen bestimmten Daseins-Bereich ist dies auch so geblieben, für einen anderen Bereich jedoch hat sich das Wärmehafte vom Schöpferisch-Geistigen losgelöst und ist «selbständig» geworden, das heißt äußere Wärme. Diese unterliegt den Gesetzen des Gewordenen, des Geschaffenen. Sie ist, wenn auch noch immer ein Glied des Ganzen, doch eine eigengesetzliche Teilwirksamkeit. Man fasse diese Gebundenheit ins Auge und stelle sie neben jene Wirksamkeiten, welche das Gasförmige, das Wäßrige und das Erdenhafte bestimmen. Dann mag verständlich werden, daß von einem selbständig Gewordenen, von einer «Substanz» (nicht von materiellem Stoff!) gesprochen wird (siehe hierzu auch Seite 36).

So bietet sich der geisteswissenschaftlichen Forschung auf der Erkenntnisstufe der Imagination ein vielfältiges Bild der Kräftewelt dar, ja sogar mannigfaltige Differenzierungen innerhalb der einzelnen Wirkensqualitäten.

*

Kann der Erkenntnis suchende Mensch weiter dringen und nach der inneren Natur dieser Kräfte, also zum Beispiel des Wärmeäthers fragen? Ist dieser Wärmeäther dem Denken, dem Fühlen oder dem Wollen verwandt? Ist er eine anonyme Kraft im Sinne der Mechanik, oder sollte er eine Tätigkeit von Wesenheiten, entweder eine gegenwärtige oder eine vergangene, sein? Fragen dieser Art finden ihre Antwort auf der zweiten Stufe höherer Erkenntnis, der Inspiration. Hier «erfüllt sich» der Forscher mit den geistigen Tatsachen, diese stehen nicht mehr nur als Bild vor

seinem Geiste. Rudolf Steiner sagt einmal: «Erlebt man diesen Zustand in völliger Besonnenheit, dann erfüllt sich die Seele mit den geistigen Tatsachen...⁴» – Es sei wiederum an den zu Anfang erwähnten Vortrag vom Mai 1923 erinnert. Nach der Schilderung der imaginativen Bilder der menschlichen Ätherorganisation wird diese auf der höheren Bewußtseinstufe «verstanden», sie enthüllt sich als «die individualisierte Gedankenbildung des Kosmos... als der individualisierte Logos». Auf die innere Natur des Ätherleibes ist so hingewiesen.

Ein ähnlicher Übergang von dem Bilde zu dem inneren Erfülltsein findet sich in einem schon angeführten Vortragszyklus¹⁴. Dort wird für die Saturnstufe der Erdenentwicklung geschildert, daß sich aus der ursprünglich rein seelisch wirksamen Wärme eine äußere Wärme abgliedere. Rudolf Steiner spricht von «Wärmeeiern» und schildert deren Beziehung zum Tierkreis. Tiefer in dieses Bild eindringend, kann er dessen Zusammenhang mit ganz bestimmten schöpferischen Wesenheiten enthüllen und sagen, daß diese «Wärmeeier» aus dem sich hinopfernden Leibe der Throne gesponnen sind.

[Damit ist die innere Natur und der Ursprung des Wärmeäthers angesprochen. Es ist eine *Opfertätigkeit* hoher Wesenheiten.] Ganz besonders eindringlich wird dies in den Vorträgen: «Die Evolution vom Gesichtspunkte des Wahrhaftigen» ausgeführt. Was von außen angeschaut, sich als Feuer, als Wärme zeige, müsse als ein Opfer erlebt werden, welches die Geister des Willens den Cherubim darbringen. Was sich hier ereignet, sei, so sagt Rudolf Steiner, nur Begriffen zugänglich, welche an dem moralischen, weisheitsvollen Seelenleben gewonnen sind. Es folgen Sätze, die nur aus einem innerlichsten Erfülltsein gesprochen werden konnten: «Niemand kann wissen, was Wärme ist, der nicht in der Lage ist, sich eine Vorstellung zu machen von dem, was heißt: opferfähige Hingabe dessen, was man besitzt, was man hat; ja, nicht nur opferfähige Hingabe dessen, was man hat, sondern dessen, was man selber ist. Die Hinopferung des eigenen Wesens, das Sichentäußern des eigenen Wesens seelisch gefaßt, so daß man es sich zugleich so denkt, daß man bereit ist, sein Bestes hinzugeben zum Heile der Welt; nicht nur für sich sein Bestes behalten wollen, sondern es gern hinopfern auf dem Altar des Weltalls: das als einen lebendigen Begriff gefaßt, als unsere Seele durchdringend, führt allmählich zum Verständnis dessen, was hinter der Erscheinung der Wärme ist¹⁵.» Intimer auf die Arbeit des Geistesschülers an sich selbst eingehend, wird in einem Vortrage aus derselben Zeit gezeigt, daß der Mensch bei einem solchen Eindringen in das Wärmesein dessen Verwandtschaft mit den reinsten Liebesgefühlen, mit der Veredelung seines eigenen Wesens und mit der Läuterung seines moralischen Handelns erleben kann¹⁷.

2
↓
Bei einer Besprechung der Werke Swedenborgs schildert Rudolf Steiner, wie diese Persönlichkeit in unbewußten Imaginationen zwar eine Empfindung für die «verborgenen Wärme- und Kälteverhältnisse des Weltenraumes» hatte, wie sie sich aber nicht zur vollbewußten Inspiration erheben konnte. Anschließend wird dann dargestellt, daß diese verborgenen Wärme- und Kälteverhältnisse des Weltenraumes nicht in der Sonne oder dem Mond urständen, sondern im Saturn. (Man wird hier an die Saturn-Feuer-Sphäre des Erdenurbeginnes denken müssen.) An anderer Stelle dieser Vortragsreihe wird, wiederum von der inspirierten Erkenntnis berichtend, aufgezeigt, wie der schlafende Mensch als Wärmesubstanz in der Wärmesubstanz des Kosmos lebt. Diese offenbart sich als eine Welt der webenden, kraftenden Liebe¹⁸.

Wendet sich die geisteswissenschaftliche Forschung unmittelbar zum Menschen hin und sucht auf, was sich dort im Wärmewirken zeigt, so enthüllt sich zuerst einmal die Verwandtschaft mit dem Willen. Denken und Fühlen, so ist in den Vorträgen über «Eine okkulte Physiologie¹⁹» dargestellt, haben ihr physisches Korrelat in Prozessen, welche in feiner Weise zu einem Verfestigen (Salzbildung), beziehungsweise zu einem Halbfestwerden (Quellbildung) führen. Willensimpulse jedoch haben ihr Korrelat in Erwärmungsprozessen. Es besteht eine enge Verbindung zwischen der Blutwärme und unseren Willensimpulsen. Diese liegt allerdings unter der Schwelle des gewöhnlichen Bewußtseins, ihre Erforschung ist nur höherer Erkenntnis möglich. In dem zweiten naturwissenschaftlichen Kurs behandelt Rudolf Steiner ebenfalls das Verhältnis des Menschen zur Wärme. Die menschliche Vorstellungsfähigkeit zeigt sich als verwandt mit dem, was wir in den äußeren Dingen die gestaltenden Kräfte nennen. Im inneren Erfassen des Wollens jedoch nähert sich der Mensch dem Wesen der Wärme. «Wenn ich in der Natur Wärme wahrnehme, so ist irgendwie wirksam dasselbe, was in mir als Wille lebt²⁰.» Hier kündigt sich die enge Verbindung zwischen dem Ich und der menschlichen Wärmeorganisation an, auf welche im letzten Kapitel näher einzugehen sein wird.

Auf eine besondere Seite der menschlichen Wärme-Willenstätigkeit macht Rudolf Steiner an anderer Stelle aufmerksam. Wie noch zu berichten sein wird, bildete sich die menschliche Eigenwärme auf einer verhältnismäßig späten Stufe der Erdenentwicklung aus (lemurisches Zeitalter). Die damit verbundene Heraushebung aus dem Gesamten des Wärmewirkens brachte aber auch Gefahren mit sich. Im Menschen konnte «egoistisches Feuer» entstehen, welches sich dem «wohltätigen Feuer» entgegenstellt²¹. Von einer – man möchte sagen – diese Möglichkeit verursachenden Vorstufe spricht Rudolf Steiner bei der Schilderung der Entwicklung luziferischer Wesen während der Mondenverkörperung unserer Erde. Diese

Wesenheiten bedienen sich damals der Wärme in einer Weise, welche mit der Luftatmung des Erdenmenschen verglichen werden kann. Ihrem Wesen entsprechend, schiebt sich jedoch in diese Verbindung mit der Wärme eine gewisse Gier. Wenn dann später die menschliche Eigenwärme herausgebildet wird, sind die Auswirkungen dieser Gier mit ihr verbunden. «Dabei sehen wir auch den Zusammenhang zwischen gewissen Wärmerscheinungen und der Krankheit, nämlich dem Fieber²².»

Von einem anderen Gesichtspunkte aus – dem Durchgehen durch die elementaren Welten – gibt Rudolf Steiner weitere Beispiele für das vertiefte Erfassen des Wärmeätherischen. Auf der Stufe des Gegenstands-Bewußtseins tritt uns das Feuer durchaus als eine Wirklichkeit entgegen. Ebenso sind die imaginativen Bilder des Wärmeäthers Wirklichkeiten der zweiten Stufe der Erkenntnis. Beim Vordringen zur «intimeren Bekanntschaft» erlebt der Geistesforscher, was als Seele und Geist sich im Feuer offenbart. Er lebt im Elemente des Feuers, das heißt, es kündigen sich ihm Wesenheiten an. Schon auf dieser Stufe wird etwas deutlich, was allerdings erst auf der nächsthöheren, der Intuition, sich in voller Klarheit ergibt. Nämlich der Unterschied zwischen den Elementargeistern, welche im Elemente des Feuers, der Luft, des Wassers und der Erde leben und den hohen hierarchischen Wesenheiten «welche die schaffenden Wesenheiten für jene Geister sind, die in den Elementen leben²³». Die letzteren werden oft auch die Nachkommen oder die Diener der ersteren genannt.

Das Erkennen auf der Stufe des inspirierten Bewußtseins enthüllt die innere Natur des Wärmeäthers. Dessen Besonderheit als Opfertat, als Selbsthingabe, seine Verwandtschaft mit moralischer Veredelung und der reinsten Liebefähigkeit wird erlebt. Das dienende Wirken von Feuergeistern, aber auch die Möglichkeit der Egoität und Gier zeigt sich. An sich selbst erlebt der Forscher einen Ausdruck dieser inneren Natur in seinem reinen, selbstlosen Wollen.

*

Das intuitive Bewußtsein führt zur höchsten Stufe der Erkenntnis. Der Forscher begegnet den Wesenheiten selbst. Wenn nachfolgend von den geisteswissenschaftlichen Forschungsergebnissen über die mit dem Wärmewirken verbundenen Wesenheiten berichtet wird, so muß der Leser sich bewußt sein, daß hierbei nur ein Teil, ein besonderes Gebiet der Tätigkeit, niemals aber das gesamte Sein solcher Wesen angesprochen wird. Auch ist im Auge zu behalten, daß die hohen hierarchischen Schöpferwesen in allumfassendem Zusammenwirken tätig sind. Ihr Wirken steht nicht – wie so oft das menschliche – nebeneinander, sondern durchdringt, ergänzt sich in höchster Selbstlosigkeit und Weisheit.

Es ist schon erwähnt worden und wird im nächsten Kapitel wieder behandelt werden müssen, daß am Urbeginne unserer Welt- und Menschenentwicklung Opfer-Willens-Wärme zu finden ist. Woher kam dieser Wille, wer brachte diese Opfer dar? Rudolf Steiner konnte durch seine geisteswissenschaftliche Forschung über die tätigen, opfernden Wesenheiten viele Einzelheiten berichten. (Es muß hier insbesondere auf den Vortragszyklus: «Die geistigen Wesenheiten in den Himmelskörpern und Naturreichen¹⁹» hingewiesen werden, doch finden sich diesbezügliche Darstellungen auch in anderen Veröffentlichungen.) Vor allem spricht er in diesem Zusammenhang von den Geistern des Willens, den Thronen. Zusammen mit den Cherubim und Seraphim nahmen sie aus dem höchsten Bereiche, der Trinität, den «Plan» zu einem neuen Weltsystem entgegen. In Entwicklungsschritten, welche vor der alten Saturn-Stufe liegen, hatten sie eine solche Höhe erreicht, daß sie aus ihrem Wesen heraus die Grundlage für den Beginn und die Entwicklung von Mensch und Welt hinopfern konnten. «Weltschaffen» und «Wesenschaffen» sind Worte, welche Rudolf Steiner zur Charakterisierung der Tätigkeit der ersten Hierarchie verwendet. Die Throne wirken aber nicht nur in dem ersten Schöpfungsvorgang, sie bleiben mit bestimmten Gebieten dessen, was daraus entsteht, verbunden; so zum Beispiel für unsere Erdenentwicklung insbesondere mit dem Element Erde.

Es wäre nun aber ein Irrtum, wenn man annehmen würde, daß alle Wärmewirksamkeit immer eine Tat, sei es eine gegenwärtige oder eine vergangene, dieser Wesenheiten wäre. Sowohl mit dem Einfließenlassen des Ätherleibes auf der alten Sonnen-Stufe durch die Kyriotetes wie auch bei der Eingliederung des Astralleibes auf dem alten Mond durch die Dynamis sind Willens-Wärme-Taten verbunden. Dasselbe gilt für die Exusiai, die Geister der Form, während der Erdenentwicklung. Darüber finden sich in den angegebenen Vorträgen ausführliche Schilderungen. Die «brütende» Tätigkeit der Elohim (einer besonderen Gruppe aus der Hierarchie der Exusiai) wird erläutert und aufgezeigt, wie dieses Wirken der Elohim – «das eigentliche Kraffelement des Wärmehaften» – sich in das Erdenleben hineingossen hat. «Wenn es auch zu seiner Voraussetzung haben mußte die Tätigkeit der Geister des Willens, der Weisheit, der Bewegung, so durchdrang es doch während des Erdendaseins – dieses Element der Wärme, das die Manifestation der Geister der Form ist – all die niederen Stufen des Daseins²⁴.»

Die geisteswissenschaftliche Erforschung der Wesenheiten enthüllt aber nicht nur, daß Wärme-Opfer aus bestimmten Wesenheiten erfließen können, sie zeigt auch auf, wie andere, noch nicht so hoch entwickelte Wesenheiten sich dieser Opfer bedienen. Es sind zum Beispiel die Archai,

welche das Wärme-Opfer der Throne als eine Art physischen Leib verwenden und damit einen Schritt ihrer Eigenentwicklung durchführen können. Ähnliches vollzieht sich auf späteren Stufen.

Bestimmte Wesenheiten können sich in einer hilfreichen, andere in einer hemmenden Art des Wärmewesens bedienen. So schildert Rudolf Steiner zum Beispiel in seinem Briefe an die Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft (November 1924) das Wirken Michaels als «die Wärme aus dem Kosmos als Offenbarer seines eigenen Wesens gestaltend». Daran anschließend wird das Bestreben Ahrimans charakterisiert. In dem Maße, in dem dieser Gegengeist seine Absichten verwirklichen kann, breitet er Frost um sich. An anderer Stelle wird von Luzifer gesagt, daß er sich insbesondere der Kräfte des Wärmeäthers und des Lichtäthers bemächtigt. Da diese Kräfte, wie manche andere, an der Ausbildung der menschlichen Leibesgestalt beteiligt sind, kann diese Wesenheit auch die physische Entwicklung des Menschen beeinflussen²⁵. Über die Tätigkeit der Dienerwesen, also zum Beispiel der Salamander, finden sich vielfältige Darstellungen in den früher angegebenen Vorträgen.

Das Menschenwesen selbst ist mit seinem innersten Wesenskern, dem Ich, eng mit der Wärme verbunden. Eine solche Verbindung besteht selbstverständlich auch mit den gasförmigen, flüssigen und festen Anteilen des menschlichen Leibes, doch ist sie bei diesen eine indirekte. Mit dem menschlichen Wärmeorganismus aber ist die Ich-Organisation unmittelbar, ohne Zwischenglied, verknüpft. Hierüber wird weiter unten näher zu berichten sein.

*

Es ist versucht worden, das Eindringen in das Wärmewirken entsprechend den vier Stufen der Erkenntnis, den vier Bewußtseinsstufen, darzustellen. Es muß wiederholt werden, daß eine solche Skizze nur als Anregung zu gründlichem Studium der Originaldarstellungen dienen soll. Ebenso, daß eine solche Anordnung auseinanderhält, getrennt berichtet, was im Forscher selbst eng verbunden auftritt. Doch darf gehofft werden, daß diese Darstellung vermitteln kann, wie der nach einer Erkenntnis des Wärmewesens suchende Mensch eine erste, zwar schattenhafte, aber doch reale Berührung dieses Wesenhaften in einem lebendigen Begriff vollziehen kann. Steigt der Forscher von Stufe zu Stufe auf, so bewirkt dieses Wesenhafte zuerst aufhellende, Beziehungen enthüllende Bilder in ihm, dann erschließt sich das innere Walten der Wärme, und zuletzt darf er «Aug in Aug» mit den Wesenheiten, aus denen diese Wirksamkeit erfließt, stehen.

Entstehung und Entwicklung

Ein ernsthaftes Studium der Geisteswissenschaft und eine Prüfung ihrer Ergebnisse durch die eigene Lebensbeobachtung führen recht bald zu der festgegründeten Einsicht, daß Mensch und Welt in den Schöpfertaten geistiger Wesenheiten urständen und daß deren Entwicklung durch diese Wesenheiten gestaltet und geleitet worden ist. Diese Entwicklung soll nun, insofern sie das Wärmewirken betrifft, kurz skizziert werden. Es dürfte selbstverständlich sein, daß auch hiemit nur ein Hinweis auf die ausführlichen und vielseitigen Darstellungen Rudolf Steiners gegeben sein kann. Einige Wiederholungen des bereits Vorgebrachten lassen sich nicht vermeiden.

*

Erhabene Geistwesenheiten der ersten Hierarchie sind, so wird dies zum Beispiel in der «Geheimwissenschaft im Umriß» geschildert, am Urbeginn unserer Entwicklung zu so hoher Stufe gelangt, daß sie ihre Tätigkeit von sich ausströmen und zum Ausgang neuer Wesensentwicklung werden lassen konnten. Diese Ausströmung ist reiner, selbstloser, sich hinopfernder Wille. In Vorträgen, welche Rudolf Steiner vor Menschen gehalten hat, welche sich schon seit längerer Zeit mit geisteswissenschaftlichen Fragen beschäftigt hatten, konnte dieses Urgeschehen intimer dargestellt werden¹⁵. Es erweist sich als ein opfervolles Hinwenden der Throne zu den Cherubim. In diesem «Geistgespräch» liegt der Ursprung der Wärme. Es ist ein Welten- und Wesensopfer, dessen Größe und voller Inhalt vom Menschen nur in blasser Abschattung erahnt werden kann. Man muß mit den in diesen Vorträgen gegebenen Bildern leben, dann erhellt sich der Zusammenhang zwischen Wille, Opfer und Wärme. Die bereits auf Seite 15 zitierten Sätze: «Niemand kann wissen, was Wärme ist, der nicht...» gewinnen ihr volles Gewicht. Was hier mit dem Worte Wärme angesprochen wird, darf nicht – so wird oft gewarnt – so vorgestellt werden wie eine bei einem heutigen Verbrennungsprozeß auftretende Wärme. Es ist eine rein geistig-seelische Wärme. Wie schon erwähnt, ereignen sich ähnliche Opferhandlungen auf den nachfolgenden Stufen der Entwicklung von Mensch und Welt.

Es treten nun auch Folgen dieser Opfer auf, welche dazu führen, daß ein Teil dieser geistig-seelischen Wärme zu einer physischen, einer äußeren Wärme wurde. Bestimmte Wesenheiten der dritten Hierarchie, die Archai,

durchschritten die sogenannte Menschenstufe ihrer Entwicklung. Sie hatten ihr Selbstbewußtsein auszubilden. Dies setzt voraus, daß ein Äußeres ihrem eigenen Wesen gegenübergestellt werden konnte. Rudolf Steiner schildert in einem für das Verständnis dieser Vorgänge bedeutsamen Vortrag, wie diese Wesen sich sagen: «Ich muß etwas von mir nach außen strömen lassen und draußen lassen, damit ich mich davon unterscheiden kann, damit mein Ich-Bewußtsein sich entzündet an diesem Äußeren²⁶.» So schufen die Archai, und zwar durch die Kraft ihrer Vorstellungen, ein Reich neben sich. Das so geschaffene Reich, auch Wärmeätherkörper genannt, ist der Ausgangspunkt für die menschliche Leibesentwicklung. Gemäß ihrem Wesen und Auftrag bilden die verschiedenen hierarchischen Wesenheiten diesem Leibesverfahren, der ganz aus Wärmeäther besteht, die späteren Sinnesorgane und andere Differenzierungen ein.

Es darf nun nicht übersehen werden, daß sich schon vor den Opfertaten der Throne Werdensprozesse im Reigen der hierarchischen Wesenheiten ereignet haben. Auf sie, beziehungsweise auf die damit verbundenen «Willenstaten» hinweisend, spricht Rudolf Steiner von einem neutralen Weltenfeuer²⁷. Das innere Feuer, die Opfertat der Throne, wirkt gewissermaßen von außen, vom Umkreis her, auf diese neutrale Wärme; das durch die Selbstbewußtseinsentwicklung der Archai entstandene äußere Feuer wirkt vom Zentrum aus, von innen.

So zeigen sich bereits für die alte Saturn-Stufe verschiedenartige Willenswärme-Substanzen. Das «vorher» bestehende, neutrale Weltenfeuer wird in Ausführung des Planes der Trinität einerseits durch die Opfertat der Throne, andererseits durch das Inkarnationsgeschehen der Archai ergänzt, durchgebildet, geprägt. Was so entstanden ist, muß neben dem sich auch auf den nachfolgenden Entwicklungsstufen wiederum neu ereignenden, schöpferischen Tun der Wesenheiten gesehen werden. Das Entstandene ist aus dem Bereich der Fähigkeiten herausgetreten und unterliegt Gesetzen, und zwar mineralischen Gesetzen. «...ein Zustand innerhalb der webenden Wärme, aber mit mineralischen Gesetzen²⁸.»

*

Auf der zweiten Stufe der Entwicklung, der Sonnen-Stufe, vollzieht sich, einem Urgesetze folgend, zuerst einmal eine kurze Wiederholung der Saturn-Stufe. Dabei zeigt sich eine bedeutsame Folge der damaligen Herausbildung einer äußeren Wärme. Die innere Wärme, also die Tätigkeit der erhabenen Wesenheiten, war wiederum ganz Wesensanteil geworden und hatte sich zwischen der Saturn- und der Sonnen-Stufe in höhere Fähigkeiten verwandelt. Die äußere Wärme jedoch, das Abgesonderte, erscheint auf der Sonnen-Stufe wiederum als ein «Geschaffenes». An dieses sind die

Archai der Saturn-Stufe gebunden, sie müssen sich darum kümmern. Sie taten dies und erfüllten ihr Karma²⁹. Ein Teil dieses Abgesonderten wurde von ihnen auf eine höhere Stufe zurückgehoben, ein anderer Teil jedoch sonderte sich noch mehr vom Geistsprung ab. In bezug auf den ersteren spricht Rudolf Steiner von einem Zurückkehren in höhere Zustände, von einer Neubildung nach oben oder von einem innerlichen Durchleuchtetwerden. Das Wärmehafte formt sich damit so um, daß sich der Lichtäther offenbaren kann. Dieser Vorgang bedeutet aber das Eindringen von Wesen der zweiten Hierarchie. «Licht ist dasjenige, was die Wege dieser Wesenheiten bezeichnet²⁹.» Das Absondern nach unten führt zu einem elementarischen Zustand, den man als «Luft» bezeichnen kann. (Es sollte nicht übersehen werden, daß Rudolf Steiner hier nicht von Luft, sondern von einem Zustand, den man als Luft bezeichnen kann, spricht.) Mit diesem Verdichten ist ein weiteres Vergröbern der äußeren Wärme verknüpft. Dieser vergrößerte Anteil des Wärmeäthers besteht inskünftig neben anderen Anteilen, welche dem ursprünglichen Ätherzustande mehr entsprechen.

Noch ganz andere Tätigkeiten, und damit Willens-Wärme-Geschehnisse, vollziehen sich während dieser Sonnen-Stufe. Die Kyriotetes sind in ihrer eigenen Wesensentwicklung so weit fortgeschritten, daß sie aus sich in die Gesamtheit des Sonnenzustandes «strömende, flutende Weisheit» und in den Menschenvorfahren den Ätherleib einströmen lassen können. Das Hingeschickte strahlt zurück, die Sonne wird leuchtend. Durch das, was sich so vollzieht, ist den Archangeloi, auch Feuergeister genannt, die Möglichkeit eines weiteren Entwicklungsschrittes, nämlich ihres Durchganges durch die Menschenstufe, gegeben. Sie leben nach außen strömend im Lichte, in ihrem eigenen Innern aber durch das Feuer (und in dem Sonnenkörper durch einen «Luft»-leib). Der Name Feuergeister ist gewählt worden, weil sie das Feuer, die Wärme ein- und ausatmen. Der Führer dieser Wesen ist der Christus.

Auch von zurückbleibenden, sich nicht normal entwickelnden Wesen ist zu berichten. Sie prägen ebenfalls Willens-Wärme-Impulse in den Fortgang ein. Rudolf Steiner weist in diesem Zusammenhang auf die ahrimanschen Wesen hin. Ihre Natur ist eigentlich ätherisch (diejenige der auf der Monden-Stufe zurückbleibenden luziferischen Wesen ist astralisch). Das Zurückbleiben der ahrimanschen Geister, welches während des Einprägens des Ätherischen geschieht, wird sich auf späteren Entwicklungsstufen in einem besonderen Verhältnis zu diesem Ätherischen zeigen, so in dem Ablehnen des Wärmehaften, das heißt in einem Leben in der Kälte. Noch andere Wesenheiten haben nicht normal fortschreiten können, zum Beispiel bestimmte Archai, denen es während des Saturn-Zustandes nicht möglich war, ihre Menschenstufe zu erreichen. Ein selbständiger Weltenkörper wird

für sie von der alten Sonne abgeschieden, eine Art Wiedergeburt des alten Saturn. Mit all diesen normalen und nicht normal verlaufenden Entwicklungen sind Wärmeätherprozesse verbunden. Manche fügen sich sinngemäß in das Werden von Mensch und Erde ein, andere tun dies nicht und zeigen sich in der Erdenentwicklung als mehr oder weniger abgetrennte «Abkömmlinge».

*

Zu Beginn der Monden-Stufe findet wiederum eine kurze, den neuen Verhältnissen gemäße Wiederholung des Vorausgegangenen statt. Eine neue Schöpfung schließt sich an. Die Dynamis können in das Weltall etwas einprägen, auf was Rudolf Steiner mit dem Worte «Bewegung» hinweist. (Er möchte darunter nicht so sehr Ortsbewegungen, sondern vielmehr «Denkbewegungen» verstanden wissen³⁰.) Es ist ein In-Beziehung-Bringen der Wesenheiten und Schöpfungen. In den Menschenvorfahren wird der Astralleib eingepägt, es treten seelische Eigenschaften selbständig in ihm auf. Neben dem Reiche des Menschenvorfahren bilden sich andere Reiche aus (Tiervorfahren, Pflanzenvorfahren). Die letzteren sind als zurückgebliebene zu bezeichnen. Dies gilt selbstverständlich jeweils auch für den Wärmeätheranteil dieser Reiche. Dem Menschenvorfahren dieser Stufe sind diese unteren Reiche auch eingegliedert. Dadurch wird wiederum sein Wärmeätheranteil beeinflußt.

Ein Hauptereignis vollzieht sich durch das Herausgliedern der Sonne aus dem Mondenweltenkörper. Bestimmte Wesenheiten arbeiten nunmehr von außen an der Entwicklung. Sie nehmen «Luft» und «Wärme» mit heraus, nicht aber jenen neu verdichteten Zustand, den man – wie Rudolf Steiner schreibt – als «Wasser» bezeichnen kann. Auf dem Mondkörper bleiben «Reste» von Luft und Wärme zurück. – Die Menschenvorfahren, die unteren Reiche und der Mondkörper stehen nun nicht mehr in unmittelbarer Verbindung mit den hohen Sonnenwesen. Dadurch können andere Wesenheiten eingreifen, sie «bemächtigen sich des ihnen zur Verfügung stehenden Willenselementes (des Erbes der Throne) und entwickelten dadurch ein Eigenleben, das sich unabhängig gestaltet von dem Sonnenleben³¹». Daraus resultieren Eigenleben, Empörung, Auflehnung. Es ist schon angeführt worden, daß die luziferischen Wesen auf dieser Stufe eine Art Gier in ihrer Verbindung mit der Wärme entwickeln und dadurch bis in heutige Krankheitszustände des Menschen einwirken. Wie sehr der damalige Menschenvorfahr in dem Feuerelemente lebte und damit den darin wirkenden Verführungen ausgesetzt war, geht aus einem Vortrag des Jahres 1909 hervor. Rudolf Steiner beschreibt, daß das, was heute Zirbeldrüse genannt wird, auf der Monden-Stufe ein wichtiges Organ, eine

Art Wärmeorgan war. «Mächtige, leuchtende Wärmestrahlen» sandte dieses Organ aus. Es diente aber auch zur, allerdings bildhaften, Wahrnehmung der Umgebung. Der damalige Mensch hatte noch keine Eigenwärme. Die umgebende Wärme strömte ein und aus, von einem Aufleuchten und einem Verdunkeln begleitet. «Hätten Sie das sehen können, so hätte es ausgesehen wie der Feuerdrache, den Sie heute als eine Nachbildung davon sehen ... Wenn Sie Gestalten sehen, wie den Erzengel Michael, der den Feuerdrachen unter die Füße tritt, oder den St. Georg im Kampf mit dem Drachen, so führen solche Vorstellungen auf jene Vorstellungen zurück⁹².» Mit diesen Bildern ist auf die außerordentlich gegensätzlichen Impulse, welche während der Monden-Stufe im Wärmeätherischen leben, hingewiesen.

Neue Wärmedifferenzierungen sind so durch die Schöpfungs- und Empörungstaten dieser Stufe aufgetreten. Das dem Tierkreis Entströmende, das von der Sonne Einstrahlende, das auf dem Mondenweltenkörper sich Vollziehende hat verschiedene Qualität. Dies läßt voraussehen, welche Wärmedifferenzierungen später auftreten werden.

*

Die Erdenstufe beginnt ebenfalls mit einer Wiederholung der vorausgegangenen Werdeprozesse. Zuerst geschieht dies in der Sphäre der sogenannten Lebenszustände (I., II. und III. Elementarreich, Mineralreich), dann werden zur Ausbildung des Mineralreiches die ersten drei Formzustände (obere, untere Geistwelt, Astralwelt) durchschritten und nun der Übergang in die physischen Seinszustände vollzogen. Der vierte Formzustand, die physische Welt, beginnt. Von dreierlei berichtet hier die geisteswissenschaftliche Forschung: von den schöpferischen Geistwesen, von dem Menschenvorfahren und von einem Erden-Weltenwesen. Die Geistwesenheiten haben durch ihr Tun während der vorausgegangenen Stufen neue Fähigkeiten ausgebildet und sind in ihrer Entwicklung weitergeschritten. Der Menschenvorfahr war nach der Monden-Stufe wieder «vergeistigt» worden, er ist ganz innerhalb der Geistwelt. Was als sein physischer Leib, Ätherleib und Astralleib ausgebildet worden war, ist durchaus erhalten, besteht jedoch in geistiger Form. Das Erden-Weltenwesen tritt am Beginne der physischen Welt zuerst in der Form eines Feuer-, eines Wärmeätherkörpers auf. Dies ist nicht überraschend, denn das Wärmewirken steht ja an der Grenze zwischen dem Geistig-Seelischen und dem Physischen. Auch in diesem Wärmeätherkörper ereignen sich kurze Wiederholungen des früher Geschaffenen, also das Hereintreten des Lichtäthers und des chemischen Äthers und andererseits das Verdichten zum Luft- und Wasserelement. Rudolf Steiner betont des öfteren, daß auch dieses Geschehen nicht unmittelbar mit den heutigen Naturprozessen und Naturzuständen

verglichen werden kann, insbesondere warnt er, die ursprüngliche Wärmeäthersphäre entsprechend der heute durch unsere leiblichen Sinne wahrnehmbaren Wärme vorzustellen. Es wird weiter unten zu berichten sein, wann und unter welchen Umständen diese (die «Zündholzwärme») entstanden ist.

Es ist insbesondere eine Gruppe von Wesenheiten aus dem Range der Exusiai, die Elohim, welche dazu berufen sind, in einer Art Erinnerungstätigkeit das Vorausgegangene dem Erdenwerden in einer der Erdenaufgabe gemäßen Art einzuprägen. Es sind auch diese Elohim, welche in innerstem Verbundensein mit der Christus-Wesenheit, dem Menschen das «Ich» verleihen werden.

Ein für die vorliegende Betrachtung außerordentlich wichtiges Ereignis der Erdenentwicklung ist die Abtrennung der Sonne. Wie schon auf der Monden-Stufe, so ziehen auch jetzt hohe Wesenheiten aus dem Erdenweltenkörper heraus und wirken fortan von außen auf ihn ein. Damit ist wiederum eine Trennung in bezug auf das Wärmewirken hervorgerufen. Was auf der Erde sich als Wärmeätherisches weiter entwickelt und differenziert, ist wesentlich verschieden von jener Wärme, welche von der Sonne aus wirkt. In vielen Darstellungen unterscheidet Rudolf Steiner Sonnenwärme und irdische Wärme.

Obschon in dem Werke Rudolf Steiners nur wenig diesbezügliche Andeutungen zu finden sind, sei hier doch auf die Möglichkeit beziehungsweise die Notwendigkeit hingewiesen, von einer dritten Wärmeoffenbarung zu sprechen: von der kosmischen Wärme. Bei dem Bericht über die Saturn-Stufe ist schon erwähnt worden, daß Rudolf Steiner auf eine «neutrale» Wärme verweist, welche von derjenigen des Throne-Opfers zu unterscheiden ist⁹⁷. – Von einem anderen Gesichtspunkte aus kann sehr wohl das Folgende in seiner Verschiedenheit betrachtet werden: Einmal das Sein und Wirken der höchsten Hierarchie. Das aus dem «Tierkreis» Hereinstrahlende wird oft als ein Ausdruck desselben angeführt. Wenden die damit ange deuteten Willens-Impulse sich ausschließlich der mit dem Menschen verbundenen Entwicklung unseres Sonnensystemes zu? Oder müßte man vielmehr sich das von den Thronen Geopferte als ein Besonderes, auf die Entwicklung des Menschenwesens Hingerichtetes vorstellen? Dieses Throne-Opfer sondert sich ab und wird «Leib» für das Werden und Fortschreiten anderer Wesen. Ist nun das vom «Tierkreis» Einstrahlende die kosmische, die neutrale Wärme und muß das, was als Folge des Throne-Opfers heute von unserem Zentralweltenkörper, der Sonne, ausstrahlt, als Sonnenwärme davon unterschieden werden? Diese ist unzweifelhaft eng, vielleicht ausschließlich, mit der Entwicklung von Mensch, Tier, Pflanze und Mineral verbunden. Der kosmischen und der Sonnen-Wärme steht die

von der letzteren abgesonderte irdische Wärme gegenüber. Die Hinweise auf die «verborgenen Wärme- und Kälteverhältnisse des Weltenraumes» (siehe Seite 16), ebenso Ausführungen vom März 1920 mögen mit dieser Gliederung zusammenhängen. In den letzteren spricht Rudolf Steiner von der Notwendigkeit, Wärmetag und Wärmenacht zu unterscheiden. Während des Wärmetages sei die Erde dem Sonnenwesen ausgesetzt, während der Wärmenacht «dem Einfluß des Wärmewesens des Kosmos³³». Mit dem letzteren ist sicherlich nicht nur auf eine verringerte Temperatur der Sonneneinstrahlung, sondern auf einen anderen Wärmeätherimpuls hingewiesen. Man kann hier auch eine Darstellung hinzunehmen, welche im Oktober 1923 gegeben worden ist. Rudolf Steiner schildert darin, wie manches, was auf der Erde geschieht, in den Weltenraum, in den Kosmos zurückstrahlt. So wie sich in dieser Rückstrahlung die Lebewesen der Erde offenbaren, so sei auch das, was von anderen Sternenwelten zur Erde herunterstrahle, ebenso eine Offenbarung von Lebewesen, von Beseeltem, Vergeistigtem. Anschließend werden Einzelheiten des Licht- und Wärmeäthers geschildert und gesagt, daß der Wärmeäther aus zwei Schichten, einer irdischen und einer kosmischen bestehe (weiteres hierüber siehe Seite 35). Es sei ausdrücklich empfohlen, das hier Vorgebrachte nicht zum Gegenstand bloß gedanklicher Spekulationen zu machen; es sollten aber die auftretenden Fragen nicht aus dem Auge verloren werden.

Auf dem Erden-Weltenkörper, welchen die Sonne verlassen hatte und in welchem der Mond noch enthalten war, gliederte sich das Menschenwesen stufenweise in die physische Welt ein. Nach der Neuausbildung seines astralischen und seines ätherischen Leibes nahm es zur erdenhaften Ausprägung des physischen Leibes die Elemente Luft, Wasser, Erde in diesen auf. (Diese Elemente sind nicht mit den heutigen Stoffen oder gar mit den Aggregatzuständen zu verwechseln³⁴!) Dabei ereignete sich, daß bestimmte Menschenseelen vorläufig nicht die Kraft besaßen, mit den solche Elemente in sich tragenden physischen Leibern verbunden zu bleiben. Sie zogen sich auf die inzwischen ebenfalls abgesonderten Saturn-, Jupiter- und Mars-Planeten zurück. So blieben auf der Erde physische Leiber, welche nicht mehr von Menschenseelen bewohnt waren. Höhere, aber in ihrer Entwicklung zurückgebliebene Wesenheiten, die Gruppenseelen der Naturreiche, bemächtigten sich dieser Leiber. Damit waren die Vorstufen des Tierreiches, des Pflanzenreiches und des Mineralreiches gegeben. In allen Naturreichen liegt ein Wärmewirken vor. Es ist offensichtlich, daß der im Menschenreiche tätige Wärmeäther auf einer anderen Stufe steht als der im Tier- oder im Pflanzen- oder im Mineralreich wirkende. Hier ist eine wichtige Stufe in der Entwicklung der Gliederung in geistige, seelische, lebendige und tote Wärme zu sehen, auf welche im nächsten Kapitel einzugehen sein wird.

Von einem anderen Geschehen ist noch zu berichten. Rudolf Steiner schildert vielfach, daß der Mensch bis zum lemurischen Zeitalter keine Eigenwärme hatte, er nahm teil an dem Wandel der Umwelt. Die Ausbildung der Eigenwärme wurde aber durch das Sündenfall-Ereignis, also den Eingriff der luziferischen und ahrimanischen Wesen, aufs stärkste beeinflusst. Eine neue, äußere Wärmewirksamkeit trat auf, ein vom Leben verlassenes Feuer, die Verbrennung. Von einer solchen kann vor diesem Zeitpunkt nicht gesprochen werden. «Wärme, die entsteht durch eine äußere, mineralische Verbrennung, trat erst auf, nachdem die Sonne herausgegangen und die Erde mit dem Monde allein geblieben war. Und durch diese Verbrennung, die früher gar nicht vorhanden war, sonderten sich die Stoffe innerhalb der Erdenmasse ab, die man im Okkultismus als ‚Asche‘ bezeichnet³⁵.» Rudolf Steiner spricht von dieser Wärme als einer mineralischen, leblosen, toten Wärme. Wie diese in Beziehung zu den höheren Naturreichen steht, soll im nächsten Kapitel gezeigt werden.

*

Während der Erdenentwicklung hat sich so neben die göttliche Willenswärme die Eigenwärme des Menschen gestellt. Diese soll ein Instrument, eine Ausdrucksform seines Ich sein. In der Tierwelt lebt eine seelische Wärme, welche nicht Ausdruck eines individuellen Ich, sondern eine artgebundene Triebwärme ist. Die Vorgänge in der Pflanzenwelt weisen auf eine bloß lebendige und gar die Prozesse im Mineralreich auf eine leblose Wärme hin. Es wird eine der bedeutendsten und schönsten Aufgaben des Menschen sein, an der Erlösung, an dem Zurückbringen dieser so weit aus dem lebendigen Geistbereiche herausgegliederten Opfer-Willens-Wärme mitzuwirken.

Das Wirken der Wärme

Im Bereiche der hohen Geistwesen kann man eigentlich nicht nach dem «Wirken» der Wärme fragen, es ist vielmehr aufzusuchen, was solche Wesen vollziehen, wenn Wärme-Opfer dargebracht werden. Rudolf Steiner schildert, daß hierbei ein schöpferisches Hervorbringen vorliegt von etwas, das weggeschenkt und zur Grundlage der Entstehung und Entwicklung anderer Wesenheiten dienen kann. In einem bereits angeführten Vortragszyklus findet sich eine grundlegende Schilderung über das Sein und Schaffen der hierarchischen Wesenheiten. Von einer Charakterisierung des menschlichen Tuns im äußeren Wahrnehmen und im eigenen Innenleben ausgehend, werden damit vergleichbare Tätigkeiten der dritten Hierarchie mit den Worten Offenbarung und Geisterfüllung angedeutet. In ähnlichem Sinne wird für die zweite Hierarchie von Selbsterschaffen und Lebenserregung gesprochen. Die höchsten hierarchischen Wesen, Seraphim, Cherubim, Throne sind auf einer Entwicklungsstufe angelangt, daß ihr Schaffen «objektive, selbständige, sich absondernde Wesen aus sich hervorgehen läßt³⁶». Es ist ein Weltenschaffen und Wesenschaffen. Die untersten Wesen dieser ersten Hierarchie, die Throne, sind es, welche die Opfer-Willenswärme am Urbeginn und als Urbeginn unserer Entwicklung von sich ausströmen lassen können.

Ausführungen, welche Rudolf Steiner im Zusammenhang mit den Bewußtseinsstufen gegeben hat, bieten eine weitere Hilfe, insbesondere für das Verständnis der nachfolgenden Schöpfungsakte. Oberhalb der sieben Bewußtseinsstufen, welche das Menschenwesen auf seiner Gesamtentwicklung zu durchschreiten hat, also oberhalb der Intuition, bestehen noch fünf weitere. «...die fünf anderen sind schöpferische Bewußtseinsstufen, es sind Bewußtseinsstufen der Schöpfer, der schaffenden Götter³⁷.» Aus den Evolutionsdarstellungen geht hervor, daß auch die hierarchischen Wesen Stufe für Stufe vorschreiten. Dies findet seinen Ausdruck in dem Übergang zu höheren Bewußtseinsstufen. Die Throne haben auf dem alten Saturn die erste dieser fünf höheren Bewußtseinsstufen inne. Die Kyriotetes zum Beispiel leben dann noch auf der vorausgehenden Stufe der Intuition. Während der Saturn-Stufe entwickeln sich diese Kyriotetes so, daß sie auf der alten Sonne ebenfalls die erste der fünf höheren Stufen erreichen. Ein Ähnliches vollzieht sich auf dem alten Monde für die Dynamis und zur Erdenentwicklung für die Exusiai. In diesem Sinne sagt Rudolf Steiner von den Exusiai: es sind «geistige Wesenheiten, die bis zur Göttlichkeit aufgestiegen

waren³⁸». Man darf demnach von dem Übergang von der intuitiven Bewußtseinsstufe zu dem ersten schöpferischen Bewußtsein als von einer besonderen Schwelle sprechen. Haben Geistwesen diese Schwelle überschritten, so vermögen sie sich am Weltenschaffen und Wesenschaffen zu beteiligen. Die zur Menschenentstehung und für die Menschenentwicklung notwendigen Opfertaten sind immer dann möglich geworden, wenn die in Frage stehenden Wesenheiten, Throne, Kyriotetes, Dynamis, Exusiai diesen Übertritt vollzogen hatten. (Um hier wegen der Namengebungen nicht in Schwierigkeiten zu geraten, sollten die diesbezüglichen Schilderungen Rudolf Steiners zugezogen werden.) Das Einleben in die hier angedeuteten Götter-Entwicklungen vermag ein Bild von dem Urquell des Wärmeentstehens und Wärmewirkens zu vermitteln. Man wird es sich beim Herabsteigen in die Bereiche des Gewordenen, Abgesonderten immer vor Augen halten müssen.

Noch innerhalb des Geistbereiches ist aufzusuchen, was so vollbrachte Opfer für andere Geistwesen bedeuten. Es ist schon berichtet worden, daß die obersten Wesen der dritten Hierarchie, die Archai, während der Saturn-Stufe an dem Wärme-Opfer der Throne eine Art physischen Leib gewinnen und mit dessen Hilfe ihr Selbstbewußtsein entwickeln konnten. Sie gehen durch ihre Menschenstufe hindurch. Auf der alten Sonne wird ein entsprechender Schritt von den Archangeloi (Feuergeistern) vollzogen. Zwar bilden sie ihr Selbstbewußtsein vor allem an dem verdichteten Luftelemente aus, doch sind sie innigst mit dem Wärmegeschehen verbunden. Sie verkünden «das ehemalige Dasein des warmen, des innerlich durchwärmten Saturn³⁹». Die Angeloi können auf der Monden-Stufe die im Menschenvorfahren in Ausbildung begriffenen Sinnesorgane zum Erleben einer «Außenwelt» und damit zur Ausbildung ihres Selbstbewußtseins benützen. Damit haben sie es mit einem vom ursprünglichen Wärme-Opfer weiter entfernten Seinszustande zu tun. Doch sind sie andererseits mit dem kommenden Menschen-Ich eng verbunden, sie haben die Aufgabe, in einer Art Gruppen-Ich für die Menschenseelen zu wirken. Von dem damaligen Menschenvorfahren sagt Rudolf Steiner, daß alles, «was das Ich-Bewußtsein war, noch mehr oder weniger in der Atmosphäre des Mondes, in jenem Feuernebel lebte, daß es noch Teil, Glied war einer höheren Wesenheit, in der alle diese Iche sich befanden, die heute im Körper, durch die Haut abgetrennt voneinander, sich befinden⁴⁰». Über die Verbindung des heutigen Menschen-Ich mit dem Wärmehaften sei weiter unten berichtet.

Auf ein letztes Gebiet der Geistwelt, auf das der Elementargeister, muß ebenfalls hingewiesen werden. Sie sind Nachkommen, Diener der hierarchischen Wesenheiten. Die eigentliche Geburtssphäre der Elementargeister

analy
↓

ist das Feuerelement. Um die Verdichtungen desselben, das Luft-, Wasser- und Erdenelement hervorzubringen, mußten sie heruntergeschickt, eingesperrt, verzaubert werden. Der Mensch wird in Zukunft mit seinen Ich-Kräften an der Erlösung dieser Wesen mitzuarbeiten haben.

*

Das Menschenwesen zeigt sich in bezug auf sein Wärmewirken als eine teils individuelle, teils artbestimmte Heraushebung aus dem Welten-Wärme-geschehen. Sobald es durch die Geburt den mütterlichen Organismus verläßt, schafft und erhält es sich einen eigenen Wärmeorganismus. Mit diesem ist beim erwachsenen Menschen die Ich-Organisation in engster, unmittelbarer Weise verbunden. Das Ich erlebt den Wärmeorganismus als etwas, was ihm viel mehr zugehört als die übrigen Teile seines physischen Leibes. So wie die Welten-Wärme nur ein Ausdruck dafür ist, daß schaffende Wesenheiten da sind, so ist der menschliche Wärmeorganismus ein Zeichen für das Ich. Rudolf Steiner sagt deshalb in diesem Zusammenhang: «Die Wärme ist überhaupt nur etwas, was da ist, wenn der Mensch da ist²⁹.» In den Vorträgen der Jahre 1922/1923 und vor allem in dem Buche: «Grundlegendes für eine Erweiterung der Heilkunst⁴¹» finden sich viele Einzeldarstellungen hierüber. Auf die enge Verbindung des menschlichen Wollens mit der Wärme ist schon hingewiesen worden. Die Willensimpulse haben ihr Korrelat in Wärmeprozessen. Deshalb ruft Rudolf Steiner dazu auf, das Wesen der Wärme an der inneren Natur der eigenen Willensprozesse zu studieren und spricht den bedeutsamen Satz aus: «Wir sind eigentlich dieses Wärmewesen ja selbst⁴².»

Ein weiterer Einblick in die universelle Bedeutung der menschlichen Willens-Wärme ist in einem Vortrage vom 22. Februar 1916 vermittelt. Es wird der Durchgang durch die Todespforte besprochen und dargestellt, wie das Geistige des Menschen, ebenso das, was geistig am physischen Leibe ist, von der Erde wegzieht. Aber: «Wärme, unsere innere Wärme, unsere Eigenwärme wird abgetrennt, bleibt bei der Erde.» Dieses Ergebnis geisteswissenschaftlicher Forschung muß im Zusammenhang mit künftigen Entwicklungen gesehen werden. Der Mensch beeinflußt diese nicht nur durch die Taten seiner physischen Hände. Sein Wärme-Willenswesen wird nach seinem Tode Anteil des Erdenleibes und mitbestimmend für weiteres Geschehen. Am Schlusse dieses Vortrages macht Rudolf Steiner auf die ernste Verantwortung aufmerksam, welche besonders die Schüler einer Geisteswissenschaft der Zukunft gegenüber haben. – Ein weiteres Beispiel intimer Wärmeuntersuchungen findet sich in einem Vortrage über «Anthroposophie und Kosmologie» vom 5. Juni 1922 anläßlich der Besprechung der Auswirkungen des Denkens auf die menschliche Organisation.

Es wird gezeigt, daß ein Gedanke, der von Sympathie begleitet ist, einen Wärmezustand auslöst und daß ein mit Antipathie verwobener Gedanke «erkältend wirkt in bezug auf unsere Luft-Wärme-Materialität». – Der Wärmeorganismus des Menschen kann durch solche Darstellungen in seiner Besonderheit erkannt werden. Er ist ein Vermittler. Das Geistig-Seelische wirkt auf ihn und gestaltet mit ihm sowohl nach innen wie nach außen. Er hat aber auch die wichtige Aufgabe, das von außen Kommende so umzugestalten, daß es als physischer Leib das Werkzeug des Geist-Menschen sein kann.

Dieser physische Leib des Menschen zeigt eine Wärmeoffenbarung, welche mit einem äußeren Instrument, dem Thermometer, festgestellt werden kann. Man könnte von einem, hauptsächlich innerhalb des physischen Leibes bestehenden Wärmeraum sprechen, welcher, trotz Änderungen in der Umgebung, von innen bewirkt und erhalten wird. Dieser Wärmeraum ist, wie Rudolf Steiner oft schildert, in bezug auf die verschiedenen Leibesorgane mannigfaltig differenziert und in lebensvoller Bewegung. Die Meßbarkeit durch ein äußeres Thermometer darf aber nicht zu der Annahme verführen, daß derselbe nur in einer quantitativen Erhöhung der Umgebungswärme bestehe. Wiederum hat Rudolf Steiner hier neue Einsichten vermittelt und wichtigste Hinweise für weitere Untersuchungen gegeben. Von außen kommende Wärme darf zum Beispiel den Leib des Menschen nicht so durchdringen, wie dies bei einem leblosen Gegenstand geschieht. Der menschliche Wärmeorganismus muß die äußere Wärme «umwandeln» beziehungsweise diese nur als einen Reiz verwenden, um darauf mit eigener Wärmetätigkeit zu antworten. Geschieht dies nicht, so tritt eine «Vergiftung» durch äußere Wärme, eine Erkrankung (zum Beispiel eine Erkältung) ein⁴³. Es würde sogar, wenn dieses Verarbeiten nicht in der richtigen Weise geschähe, sich ein ungünstiger Einfluß auf die menschliche Intelligenz ergeben⁴⁴. Daß insbesondere der Blutkreislauf als Träger dieser Eigenwärme betrachtet werden muß, bedarf keiner Erläuterung.

Aber nicht nur von außen herandringende Wärme, sondern auch äußere Stofflichkeiten sind von dem Wärmeorganismus aufzunehmen und umzugestalten. Hierüber finden sich bei Rudolf Steiner wiederum grundlegende Ausführungen⁴⁵. Nahrungsstoffe, welche dem Tierreich entstammen, müssen bei der inneren Verarbeitung anders behandelt werden als aus dem Pflanzenreich kommende. Wieder andere Verwandlungen sind bei mineralischen Stoffen vorzunehmen. Salz zum Beispiel muß zuerst einmal ganz in einen wärmeätherischen Zustand zurückgehoben werden, bevor es, wiederum in das Stoffliche hinabsteigend, dem menschlichen Leibe eingegliedert werden kann. Auf die enge Verbindung der Ich-Organisation mit dem dabei tätigen Wärmeorganismus wird bei diesen Schilderungen immer wieder

hingewiesen. In ihr ist begründet, warum der Mensch eine andere Leibestofflichkeit aufbauen kann als das Tier, selbst wenn für beide dieselben Nahrungsstoffe vorliegen.

Ein Weiteres muß hier hinzugenommen werden, um diese erstaunliche Tätigkeit des menschlichen Wärmeorganismus, das heißt des Wärmeätheranteiles im Ätherleibe, verständlicher zu machen. Rudolf Steiner schildert, daß im Zusammenhang mit dem Sündenfall-Ereignis sich in allen Naturreichen bedeutende Veränderungen vollzogen haben. Auswirkungen desselben finden sich auch im Ätherleibe des Menschen. Dieser hat seine ursprüngliche Lebendigkeit größtenteils verloren⁴⁶. Die darin wirkenden Anteile des Lebensäthers, des chemischen Äthers und sogar des Lichtäthers haben einen Herabstieg erlitten. Einzig der Wärmeäther wirkt noch in voller Lebendigkeit. Weil das so ist, kann er sowohl das besondere Werkzeug des Ich sein, wie auch so gewaltige Prozesse, wie die Neubildung der Leibessubstanz, bewirken.]

→ So offenbart sich das Wärmewirken im Menschen einerseits als ein – im Anfang seiner Entwicklung stehendes – Abbild des frei schöpferischen Götter-Willens, andererseits zeigt sich in ihm noch die ursprüngliche Kraft, verwandelnd und bestimmend in das Werden der Stofflichkeit einzugreifen.

*

Auch die höheren Tiere haben Eigenwärme, also einen Wärmeorganismus, der sie aus ihrer Umgebung heraushebt. Dieser ist jedoch nicht Offenbarer und Werkzeug einer individuellen Ich-Organisation, sondern Ausdruck eines außerhalb des Einzeltieres und in höheren Seinsbereichen lebenden Gruppen-Ich. Man erinnere sich an die angeführte, grundlegende Charakterisierung des Wärmewesens (Seite 15): «Niemand kann wissen, was Wärme ist, der nicht. . . » Die Möglichkeit, sich so in Freiheit hinzupfertern, ist dem Tiere nicht gegeben.

2 Unzweifelhaft hat das Tier auch ein Seelenleben, doch ist dieses eng an das Körperliche geknüpft. Das Singen der Vögel, das Schnurren der Katzen, der Trompetenstoß der Elephanten, diese Empfindungsäußerungen zeigen einen unmittelbaren, bindenden Bezug zu der Gestalt und der Lebensart des betreffenden Tieres⁴⁷. Die seelische Wärme des Tieres kann nicht als ein entwicklungsfähiger Keim betrachtet werden. Sie ist artgebunden und harret der Erlösung durch höhere Wesen.

Die Betrachtung des tierischen Stoffwechsels und der durch ihn entstandenen Leibessubstanzen vermittelt einen weiteren Einblick in die hier vorliegende Besonderheit des Wärmeätherwirkens. In bereits erwähnten Vorträgen⁴⁸ schildert Rudolf Steiner die Verschiedenheiten im Stoffwechsel des Adlers, des Löwen und der Kuh. Beim Adler hat dieser wenig Ver-

bindung mit der wärmetragenden Blutzirkulation, beim Löwen besteht eine Art Gleichgewicht, bei der Kuh jedoch «lastet» die Verdauung auf der Blutzirkulation. Die Kuh besorgt aus ihrer Tier-Ichheit heraus das «gründlichste Verdauungsgeschäft» auf Erden. In dem Buche «Grundlegendes. . .⁴¹» wird in den Kapiteln IV und V die Bildung und Absonderung der tierischen Leibessubstanz besprochen. Diese Prozesse sind, wie auch beim Menschen, nicht nur den ätherischen, sondern auch den astralischen Wirkungen und Gesetzen unterstellt. Beide stehen jedoch beim Menschen unter der Obhut des individuellen Ich, beim Tiere unter der Obhut seiner Art.

Das Wärmegeschehen im Tierreich ist demnach ein ganz anderes als es für den Menschen oder gar für die Geistwesen zu berichten war.

*

Die Lebensprozesse des Pflanzenreiches setzen ein bestimmtes Wärmeebene der Umgebung voraus. Auf die innere Natur und die Differenzierung desselben sei bei der Besprechung der Wärmevorgänge des Erdorganismus eingegangen. Die Pflanze selbst ist zwar ein Glied dieses Erdorganismus, doch zeigen geisteswissenschaftliche Untersuchungen, daß die in ihr tätige Wärme von der Umgebungswärme verschieden ist. Von den Besonderheiten der Elementargeister berichtend, schildert Rudolf Steiner, wie die Salamander (Naturgeister des Feuers) die Bewahrer der Keime, der Samen, sind. Sie erhalten diese in solcher Art, daß das Pflanzenwesen daran die nachfolgende Generation entwickeln kann. Auch sind diese Naturgeister des Feuers am Keimungsprozeß mit tätig. Es kann beobachtet werden: «daß die nötige Umwandlung der Wärme der Umgebung in eine solche Wärme, wie sie der Same oder der Keim braucht, um heranzureifen, daß diese Umwandlung der leblosen Wärme in die lebendige Wärme besorgt wird von solchen Wesenheiten⁴⁹.» An anderer Stelle wird ausgeführt, daß diese Feuergeister den Wärmeäther um den Fruchtknoten konzentrieren. Sie begleiten die Bienen von Pflanze zu Pflanze, sie umgeben die Insekten. So sind sie tätig, um das Wärmehafte sinngemäß in das Pflanzenwachstum einzufügen⁴⁸.

Die Wachstums- und Fortpflanzungsprozesse der Pflanze werden von Kräftewirksamkeiten beeinflusst, welche mit den Planeten zusammenhängen. Das Hereinwirken dieser Planetenkräfte ist aber, wie Rudolf Steiner ausführt, von dem Wärmeebene der die Pflanzen umgebenden Luft abhängig. Saturn, Jupiter und Mars sind bei den Dauerpflanzen an der Ausbildung von Borke, Rinde und Holz beteiligt. Wärme und Kälte erweisen sich hierbei als fördernd oder hemmend⁴⁹.

In dem an diese Ausführungen anschließenden Vortrage wird eine

Wärmedifferenzierung innerhalb der Pflanze, eine Blüten- und Blattwärme auf der einen Seite, eine Wurzelwärme auf der anderen, beschrieben. Die erstere steht unter dem Einfluß von Sonne, Venus, Merkur und Mond und wirkt *über* der Erdoberfläche, die zweite steht unter dem Einfluß von Saturn, Jupiter und Mars und wirkt *unter* der Erdoberfläche. «... diese zwei Wärmen sind durchaus von einander verschieden, und zwar so von einander verschieden, daß wir ganz gut die Wärme über der Erde tot, die Wärme unter der Erde lebendig nennen können⁴⁴.»

*

Einer der bedeutendsten Beiträge der Geisteswissenschaft für ein Erkennen der gesamten Natur besteht in der Darstellung des Erdenplaneten als eines lebensvollen Organismus. Die Erde ist nicht ein «Staubkorn» im Weltenall, auf welchem sich – als zufällige Nebenerscheinung – auch Lebensprozesse abspielen. Sie ist ein organisches Glied unseres ebenfalls lebensvollen Sonnensystems. Dies hat eine Betrachtung der Wärmeprozesse des Erdenplaneten voll zu berücksichtigen. Man muß deshalb zum Beispiel die Frage stellen, ob die Temperaturänderungen im Tageslauf und durch die Jahreszeiten hindurch nur quantitative Änderungen derselben Wärmewirksamkeit sind, oder ob der Erdenorganismus verschiedenen Wärmequalitäten ausgesetzt ist, beziehungsweise solche selber entwickelt. Eine gewisse Antwort ist oben gegeben, als von dem verschiedenen Wirken der oberen und unteren Planeten an der Pflanze berichtet wurde. Diese Planetengruppen, beziehungsweise ihre Sphären, sind Ausdruck verschiedenartiger Impulse (zum Beispiel abklingender oder zukunfts gestaltender), ihr Anteil am Wärmeschaffen ist unterschiedlich. Aber auch das in dem Jahreszeitenablauf sich ausdrückende Verhältnis Sonne – Erde muß in bezug auf das Wärmewirken neu gesehen werden. Winter und Sommer unterscheiden sich nicht nur durch eine Abstandsänderung und andere Winkel zwischen auftretender Sonnenstrahlung und der Erdoberfläche. Die Erde durchschreitet im Jahreswechsel auch andere Gebiete der Sonnen-Sphäre und ist anderen Tierkreiswirkungen ausgesetzt. (Es ist hier auf die diesbezüglichen Ausführungen Rudolf Steiners zu verweisen.) Der mehrfach angeführte Vortragszyklus: «Der Mensch als Zusammenklang...»⁴⁵ muß als Ganzes für ein Studium dieser Wärmeverhältnisse zugezogen werden. Das Leben des Erdenplaneten wird darin in vielfältiger Weise beleuchtet. Insbesondere wird von dem inneren Erleben, Sehnen, aber auch Klagen der Naturgeister berichtet. Rudolf Steiner hat kosmisch tönende Sprüche geformt, in welchen er diese Naturgeister sich ausdrücken läßt. Das innerliche Erarbeiten dieser Sprüche führt in die hier vorliegenden Geheimnisse ein.

In einem anderen Vortrage³⁸ wird auf eine mit dem Tag-Nacht-Rhyth-

mus zusammenhängende Erscheinung verwiesen: Wärmetag und Wärmnacht. In der Nacht wendet sich der betreffende Teil der Erde von der Sonnenwirksamkeit ab und steht unter dem Einfluß des Wärmewesens des Kosmos. Auch hier handelt es sich nicht um einen bloßen Temperaturunterschied. Die verschiedensten Wandlungen vollziehen sich während eines solchen Wechsels: solche, die im Geistig-Seelischen des Menschen sich zeigen, andere in den Lebensprozessen von Mensch, Tier und Pflanze. Rudolf Steiner hat in dem genannten Vortrag vor allem auf die Tendenz zur Gestaltung, zur Kristallisation verwiesen, welche unter dem Einfluß des kosmischen Wärmewesens auftritt; unter dem Einfluß des Sonnenwesens strebt, so sagt er, die Erde zur Auflösung, zur Zerstreung im Weltenraum.

Es tritt aber im Erdenorganismus nicht nur ein Wechsel zwischen Sonnenwärme und kosmischer Wärme auf. Die Erde selbst enthält Wärmewirksamkeiten. Da sind einmal die vulkanischen Erscheinungen zu nennen, dann leben ja auf der Erde Mensch, Tier und Pflanze mit ihren Wärmeäthervorgängen, und es finden Verbrennungsprozesse im Gebiete des Anorganischen und Zerfallsprozesse im Gebiete des Unterphysischen statt. So wird verständlich, daß von verschiedenen Schichten des Wärmeäthers gesprochen werden muß: «die eine ist die irdische Wärmeschicht, die andere ist die kosmische Wärmeschicht, und die spielen fortwährend ineinander. Wir haben in der Tat nicht einerlei, sondern zweierlei Wärme; diejenige Wärme, die eigentlich irdischen, tellurischen Ursprungs ist, und solche, die kosmischen Ursprungs ist⁵⁰.»

Auf eine besondere Beziehung zwischen der Erdenwärme und der menschlichen Organisation wird im April 1921 hingewiesen. Wärmeäther und Lichtäther wirken vor allem im und durch den oberen Teil der Leibesorganisation, der chemische Äther und der Lebensäther vor allem im und durch den unteren. Vom Wärmeäther insbesondere sprechend, schildert Rudolf Steiner, daß der umgebende Wärmeäther auf das menschliche Haupt nicht durch die äußere Bestrahlung wirke, sondern dadurch, «daß wir in einem bestimmten klimatischen Territorium drinnen sind⁵¹». Hiemit ist auf ein Zusammenspiel zwischen dem Menschen und dem Klima aufmerksam gemacht, das über das mit dem Thermometer Feststellbare hinausgeht.

*

Es ist schon mehrfach angeführt worden, daß das im Mineralreich auftretende Wärmewirken nur ein Abkömmling der ursprünglich lebendigschöpferischen Wärme ist. Rudolf Steiner hat oft betont, daß nur in der inneren, geistig-seelischen Wärme des Menschen sich die alte Saturn-Wärme erhalten habe, daß aber die äußere Wärme («Zündholzwärme», Verbrennungswärme) als ein spätes Produkt, als leblose, tote, mineralische Wärme

zu bezeichnen sei. Es ist ebenfalls berichtet worden, daß die höheren Naturreiche, insbesondere der Mensch, diese äußere Wärme nicht unverändert in sich aufnehmen dürfen, sondern sie erst umwandeln müssen, beziehungsweise sie nur als Reiz für das Hervorbringen der eigenen Wärme verwenden dürfen.

Im Urbeginne vollzog sich bald nach dem ersten Schöpfungsoffer eine Trennung der Willens-Wärme in eine innere und eine äußere Wärme. Diese Zweiheit zieht sich durch die ganze Entwicklung, sie ist selbst an dem Wärmewirken innerhalb des Mineralreiches zu beobachten. Anfang 1921 sagt Rudolf Steiner, daß dieses Wirken nur dann richtig verstanden wird, «wenn wir innerhalb der Wärme zwei Zustände ins Auge fassen, den einen, den wir verwandt mit den Zuständen der ponderablen Materie, und den andern, den wir verwandt mit dem Äther betrachten⁵²». In Hinweisen zu experimentellen Untersuchungen findet sich die Aufgabe: zwei Ströme in jedem Wärmeprozess festzustellen, einen, der mit dem Erdenhaften, einen zweiten, der mit dem Kosmischen zusammenhängt.

Auf die oft vorkommende Aussage, daß Wärme nicht bloß ein Zustand sei, sondern ein «Stoff», ist oben schon eingegangen worden. Ein vollgültiges Erfassen dieser Tatsache wird sich erst dann ergeben, wenn das Studium der im Anorganischen tätigen Kräftewelt dazu geführt hat, die qualitativen Verschiedenheiten derselben zu erfassen. Für ein solches Erfassen stellen sich neben die Wärmeätherwirksamkeit andere, davon ganz verschiedene Kräftebereiche. Rudolf Steiner hat sie unter den Bezeichnungen Lichtäther, chemischer Äther, Lebensäther geschildert und diesen die wiederum unterschiedlichen unterphysischen Wirksamkeiten, zum Beispiel Elektrizität und Magnetismus gegenübergestellt. Es ist selbstverständlich möglich, wie dies zur Zeit in der Naturwissenschaft geschieht, diese verschiedenartigen Kräftebereiche unter dem Gesichtspunkt eines einheitlichen Urfeld-Begriffes aufzufassen und zu versuchen, die mannigfaltigen Erscheinungen als bloß quantitative Variationen desselben zu erklären. Damit wird man wohl «Rezepte» für Voraussagen und für technische Verwirklichungen gewinnen können, niemals aber ein umfassendes Erkennen der Wirklichkeit. Ist es aber dem Forschenden gelungen, die besondere Eigenart und den jeweils gültigen Bereich dieser verschiedenartigen Kräftewirksamkeiten zu erfassen, dann kann er wirklichkeitsgemäß in die Natur eindringen. Das Wärmeätherische erweist sich dann als selbständig und mit besonderem Beitrage neben den anderen Kräfteirksamkeiten stehend. Wärme ist damit nicht mehr nur ein «Zustand» eines anonymen Urfeldes, sondern eine Tätigkeit für sich, eine «Substanz».

Sowohl das erdenhafte wie das kosmische Wärmewirken kann das Feste, Flüssige und Gasförmige durchdringen und verändern. Das Ver-

ständnis der hierbei auftretenden Erscheinungen ist schwierig, weil vor allem fest eingepflanzte, materialistische Vorstellungen hindernd im Wege stehen. – Ein kleiner Rückblick auf den Vorgang des Erkennens muß hier eingefügt werden. Der Quarzkristall, das Wasser, ein Gas treten uns zuerst in der Form von Sinneswahrnehmungen entgegen. Diese allein befriedigen den menschlichen Erkenntnistrieb nicht, weshalb das Denken tätig wird und nach der fehlenden Hälfte, dem Begriffe, sucht. Es ist selbstverständlich ungenügend, wenn dieser Begriff nur in einer Namengebung, also zum Beispiel in der Bezeichnung Quarz, besteht. Der Begriff ist auch dann noch nicht voll erfaßt, wenn in ihm bloß ein denkendes Zusammenfassen der möglichen Erscheinungsformen beziehungsweise der Gesetze der Erscheinungsabläufe gegeben ist. Ein wirklichkeitsgemäßer Begriff muß das in der Sinneserscheinung Wirksame, das sich in dieser Offenbarende, also ein Nicht-Sinnliches, erfassen. Leider vermag die materialistische Denkweise nicht zu einem solchen sinnlichkeitsfreien Begriffsinhalte aufzusteigen. Der Quarz, das Wasser, ein Gas wird in räumlich vorgestellten Atomen und in räumlichen Bewegungen gedacht. Jeder Naturprozeß kann bei solcher Denkweise nur in einer Veränderung beziehungsweise einer Bewegung dieser «Bausteine» bestehen. – Solange Vorstellungen dieser Art den Begriffsinhalt bestimmen, ist es unmöglich, zu einem wirklichkeitsgemäßen Verständnis der Kräftewelt zu kommen. Glücklicherweise hat die moderne Naturwissenschaft in den letzten Jahrzehnten Begriffe entwickelt, welche sich von dieser Sinnesgebundenheit loszulösen beginnen, obschon die verwendeten Modelle (Korpuskel, Welle) sich noch an Sinneseindrücke anlehnen. Eine künftige Naturwissenschaft wird nicht nominalistische, sondern realistische Begriffe der angeführten ätherischen Bildekräfte wie auch der unterphysischen Kräfte ausbilden müssen. Ist dies geschehen, so wird der Forscher zum Beispiel vor den mannigfaltigen Sinneswahrnehmungen, welche ihm der Quarz vermittelt, stehen und in seinem Begriffe das für den Quarz spezifische Zusammenwirken der verschiedenen Kräftegebiete erfassen. Auf die Frage: Was *ist* der Quarz? wird er mit dem Vermitteln dieses Begriffsinhaltes antworten. Auf die Frage: Wie *erscheint* der Quarz? wird er auf geordnete Phänomenreihen, auf deren Ablaufgesetze und vielleicht auf ein Urphänomen hinweisen.

Ein solches Denken kann nun den Anteil des Wärmeäthers an der für den Quarz charakteristischen Kräfte-Komposition sachgemäß verfolgen. Lichtäther, chemischer Äther, Lebensäther sind im Formen, Ordnen, in dem ganzen Sinn des Quarzes tätig. Die unterphysischen Kräfte bewirken zum Beispiel die Konstanz der Gestalt, deren dauernde Raumerfüllung, die Schwere, die elektrischen und magnetischen Eigenschaften. Diese Kräftekomposition bleibt in ihren wesentlichen Quarz-Eigenschaften erhalten,

auch wenn der Übergang vom Festen zum Flüssigen und zum Gasförmigen stattfindet. Bei der Verflüssigung tritt der formgestaltende Lichtätheranteil zurück, ebenso ändert sich das Wirken des chemischen Äthers, des Magnetismus und manches andere. Bei der Verdampfung treten weitere Veränderungen auf. Trotzdem bleibt bei allen Aggregatzuständen das Spezifische des Quarzes bestehen. Es ist nun der Wärmeäther, welcher in seinem Wirken die jeweils konkrete Komposition, also das besondere Zusammenwirken dieser so verschiedenartigen Kräfte, bestimmt.

Hat man die Grundbegriffe der ätherischen Bildekräfte und der unterphysischen Kräfte erfaßt, so können solche und andere Prozesse rein in ihrem Kräftewirken mitgedacht werden. Ausdehnung, Schmelzen, Verdampfen werden durchschaubar, besser gesagt: denkbar. Es gewinnt auch der großartige Hinweis Rudolf Steiners volle Bedeutung, in welchem er auf eine Beziehung zwischen den Aggregatzuständen aufmerksam macht⁹. Er schildert, daß die Phänomenwelt des Festen ein Bild sei für das Kräftewirken im Bereiche des Flüssigen, ebenso seien die am Flüssigen auftretenden Erscheinungen ein Bild für das Wirken im Gasigen. Die Phänomene des Gasigen wiederum geben ein Bild für ein Wirken, welches keinen Materiebereich so unmittelbar sein Eigen nennt, nämlich für das Wirken des Wärmeäthers.

Durch ein so gerichtetes Bemühen wird auch deutlicher, daß jedes Wärmewirken ein Teil, eine Heraushebung aus einem Ganzen ist. Es ist schon erwähnt worden (Seite 10), daß man Prozesse zum Beispiel in einem abgedunkelten oder in einem elektrisch abgeschirmten Raume durchführen kann, daß es aber nur in schwierig erreichbaren Ausnahmefällen und nur in einer Annäherung möglich ist, Prozesse ohne jegliches Wärmewirken durchzuführen. – Was als Wärmeleitung bezeichnet wird, hat Rudolf Steiner ebenfalls in ein neues Licht gestellt¹⁰. Er warnt davor, die Wärmeausbreitung, zum Beispiel in einem Eisenstabe, sich so vorzustellen, daß die Wärme von einem Ende nach dem anderen fließen würde, so wie Wasser von einem Orte des Baches zu einem andern fließt. Der wirklichkeitsgemäße Begriff des Wärmeäthers schließt die Möglichkeit einer räumlichen Wanderung aus. Der Wärmeäther ist nicht im Raume. Er kann sich wohl im Raume offenbaren, und es ist diese Offenbarung, die Temperaturerhöhung, deren Ausbreitung wir – in Gemäßheit der Zustände und der Eigenschaften des Mediums – beobachten. Hier ist wiederum das saubere Auseinanderhalten von Sinnesphänomenen und Kräftewirksamkeiten von entscheidender Bedeutung für die Erkenntnis.

Ein weiterer Hinweis, welcher sehr zu beachten sein wird, bezieht sich auf die sogenannte «Umwandlung» der einen Kräftewirksamkeit in die andere. Geisteswissenschaftliche Forschung kann dieser Vorstellung nicht

zustimmen. Die verschiedenen Kräftewirksamkeiten gehen auf ganz unterschiedliche Wesens-Taten zurück, sie können für bestimmte Seinsbereiche sogar als Tätigkeit von Wesenheiten verschiedenen Ranges und verschiedener Mission bezeichnet werden. Eine «Umwandlung» der einen in die andere findet nicht statt, wohl aber besteht ein Gesetz in bezug auf das Verhältnis ihrer Offenbarungen. Bei den durch Experiment und Berechnung festgestellten Beziehungen zum Beispiel zwischen Wärme und der sogenannten mechanischen Arbeit hat man es, wie Rudolf Steiner ausführt, «mit nichts anderem zu tun zunächst . . . als mit dem zahlenmäßigen Ausdruck des Zusammenhanges zwischen der mechanischen Arbeit und der Wärme¹¹».

Es ist bedeutsam, daß das Wärmeätherwirken im Leblosen, insbesondere der Verlauf seiner Offenbarungen, streng festgelegten, vielfach mathematisch formulierbaren Gesetzen folgt. Solche Gesetze sind, wenn überhaupt, im Gebiete der Lebenserscheinungen schwer zu finden. Ganz unmöglich kann von festgelegten oder gar quantitativ formulierbaren Gesetzen bei dem Wärmeätherwirken im Seelisch-Geistigen gesprochen werden. Die Schöpferwesen schaffen Willens-Wärme im Hinblick auf zukünftige Wesensentwicklungen. Hier vollzieht sich nicht ein Gesetz, es ereignen sich freie Opfertaten.

*

Das Erarbeiten der Gesichtspunkte und der Inhalte der anthroposophisch-orientierten Geisteswissenschaft erfordert in der Regel lang andauernde Arbeit und große Anstrengungen. In vieler Beziehung wird der Forscher sich selbst ändern müssen. Dies ist bei geisteswissenschaftlicher Arbeit – man muß sagen: glücklicherweise – unvermeidlich. Der Mensch will ja durch solche Arbeit in die Werkstatt der Schöpfung hineinschauen, sogar eintreten in sie und Lehrling werden. Dazu gehört, wie Rudolf Steiner oft aussprechen mußte, auch eine moralische Entwicklung. Neben die nur auf die Entwicklung der eigenen Individualität gerichteten Bemühungen muß auch die Ausbildung einer neuen Verantwortlichkeit gegenüber Mensch und Welt treten. Wie konkret die letztere gesehen werden kann, zeigt sich an geisteswissenschaftlichen Schilderungen über das Verhältnis des Menschen zum Weltenäther. Der Mensch gibt nach seinem Tode seinen Ätherleib, der während des Lebens durch Erfahrung und Entwicklung beeinflußt worden ist, in den Weltenäther zurück. Und nicht nur dies. Auch während des Lebens prägt er vieles von seinem Lernen und Tun in diesen Weltenäther ein und macht es damit – im Guten und im Bösen – anderen Wesen zugänglich. Kommende Generationen bauen ihren Ätherleib aus dem so beeinflussten Weltenäther auf. Zeitgenossen mögen Inspirationen

aus ihm erfahren, deren Ursprung im denkerischen Schaffen anderer Menschen liegt. So zeigt sich der Mensch auch in seinen Erkenntnisbemühungen als Mitgestalter.

Ein bewußtes und volles Erfassen des Wesens der Wärme ist ein Beitrag zur rechten Entwicklung von Mensch und Welt.

Literaturhinweise

- ¹ Der individualisierte Logos. Vortrag vom 2. Mai 1923.
- ² Siehe die Anmerkung in: Theosophie, Kapitel: Das Wesen des Menschen, Abschnitt IV.
- ³ Ein Weg zur Selbsterkenntnis des Menschen. Dritte Meditation.
- ⁴ Kosmologie, Religion und Philosophie. 6. bis 15. September 1922, insbesondere Vortrag 2 und 3.
- ⁵ Die Geheimwissenschaft im Umriß. 26. bis 28. Tausend, Seite 135.
- ⁶ Erster naturwissenschaftlicher Kurs. 23. Dezember 1919 bis 3. Januar 1920. Vortrag vom 30. Dezember 1919.
- ⁷ Siehe ⁶, Vortrag vom 29. Dezember 1919.
- ⁸ Zweiter naturwissenschaftlicher Kurs. 1. bis 14. März 1920.
- ⁹ Siehe ⁸, Vortrag vom 6. März 1920 und folgende.
- ¹⁰ Siehe zum Beispiel: Die Ätherisation des Blutes. Vortrag vom 1. Oktober 1911 einschließlich Fragenbeantwortung.
- ¹¹ Siehe ⁶, Vortrag vom 30. Dezember 1919.
- ¹² Vortrag vom 30. September 1905.
- ¹³ Die geistigen Wesenheiten in den Himmelskörpern und Naturreichen. 3. bis 14. April 1912. Vortrag vom 4. April 1912.
- ¹⁴ Geistige Hierarchien und ihre Widerspiegelung in der physischen Welt. 12. bis 18. April 1909.
- ¹⁵ Die Evolution vom Gesichtspunkte des Wahrhaftigen. 31. Oktober bis 5. Dezember 1911, insbesondere Vortrag vom 7. November 1911.
- ¹⁶ Siehe ⁵, Seite 135.
- ¹⁷ Von Jesus zu Christus. 5. bis 14. Oktober 1911. Vortrag vom 6. Oktober 1911.
- ¹⁸ Initiations-Erkenntnis. 19. bis 31. August 1923. Vorträge vom 21., 22. und 25. August 1923.
- ¹⁹ Eine okkulte Physiologie. 20. bis 28. März 1911. Vortrag vom 27. März 1911.
- ²⁰ Siehe ⁸, Vortrag vom 10. März 1920.
- ²¹ Vortrag vom 31. Oktober 1905.
- ²² Vortrag vom 3. November 1905.
- ²³ Der Orient im Lichte des Okzidents. 23. bis 31. August 1909. Vortrag vom 24. August 1909.
- ²⁴ Die Geheimnisse der biblischen Schöpfungsgeschichte. 16. bis 26. August 1910. Vortrag vom 22. August 1910.
- ²⁵ Vortrag vom 16. August 1915 in: Geisteswissenschaftliche Erläuterungen zu Goethes Faust. Bd. I.
- ²⁶ Siehe ¹⁴, Vortrag vom 13. April 1909.
- ²⁷ Siehe ¹⁴, Vortrag vom 17. April 1909.
- ²⁸ Siehe ²⁴, Vortrag vom 19. August 1910.
- ²⁹ Mysterienstätten des Mittelalters. 4. bis 13. Januar 1924. Vortrag vom 4. Januar 1924.

- ³⁰ Siehe ¹⁵, Vortrag vom 21. November 1911.
- ³¹ Siehe ⁵, Seite 172.
- ³² Vortrag vom 9. Juni 1909.
- ³³ siehe ⁸, Vortrag vom 7. März 1920.
- ³⁴ Um kennenzulernen, was Rudolf Steiner mit diesen «Elementen» anspricht, sind besonders die unter ²⁴ angegebenen Vorträge, vor allem aber der Vortrag vom 26. März 1910, in: Makrokosmos und Mikrokosmos, 21. bis 31. März 1910, zu studieren.
- ³⁵ Vortrag vom 16. März 1908.
- ³⁶ Siehe ¹³, Vortrag vom 7. April 1912.
- ³⁷ Vortrag vom 26. September 1905.
- ³⁸ Das Johannes-Evangelium. 18. bis 31. Mai 1908. Vortrag vom 22. Mai 1908.
- ³⁹ Siehe ¹⁴, Vortrag vom 13. April 1909.
- ⁴⁰ Die Theosophie des Rosenkreuzers. 22. Mai bis 6. Juni 1907. Vortrag vom 4. Juni 1907.
- ⁴¹ Grundlegendes für eine Erweiterung der Heilkunst nach geisteswissenschaftlichen Erkenntnissen. Dr. Rudolf Steiner. Dr. Ita Wegman.
- ⁴² Siehe ⁸, Vortrag vom 4. März 1920.
- ⁴³ Der Mensch als Zusammenklang des schaffenden, bildenden und gestaltenden Weltwortes. 19. Oktober bis 11. November 1923. Vortrag vom 10. November 1923.
- ⁴⁴ Landwirtschaftlicher Kursus. 7. bis 16. Juni 1924. Vortrag vom 10. Juni 1924.
- ⁴⁵ Siehe ⁴¹, Kapitel IX und X, und siehe ⁴³.
- ⁴⁶ Bausteine zu einer Erkenntnis des Mysteriums von Golgatha. 27. März bis 24. April 1917. Vortrag vom 12. April 1917.
- ⁴⁷ Es ist ratsam, hierfür die folgenden Vorträge zuzuziehen: Menschenseele und Tierseele, 10. November 1910. Menschengest und Tiergeist, 17. November 1910. Der Ursprung der Tierwelt im Lichte der Geisteswissenschaft, 18. Januar 1912. Der Tod bei Mensch, Tier und Pflanze, 29. Februar 1912. Und aus ¹³ der Vortrag vom 13. April 1912.
- ⁴⁸ Siehe ⁴³, Vortrag vom 2. November 1923.
- ⁴⁹ Siehe ⁴⁴, Vortrag vom 7. Juni 1924.
- ⁵⁰ Siehe ⁴³, Vortrag vom 27. Oktober 1923.
- ⁵¹ Geisteswissenschaftliche Gesichtspunkte zur Therapie, 11. bis 18. April 1921. Vortrag vom 12. April 1921.
- ⁵² Das Verhältnis der verschiedenen naturwissenschaftlichen Gebiete zur Astronomie. 1. bis 18. Januar 1921. Vortrag vom 8. Januar 1921.
- ⁵³ Siehe ⁸, Vorträge vom 10. und 12. März 1920.

Inhalt

Vorwort	5
Einleitung	6
Das Erkennen des Wärmewesens	9
Entstehung und Entwicklung	20
Das Wirken der Wärme	28
Literaturhinweise	41